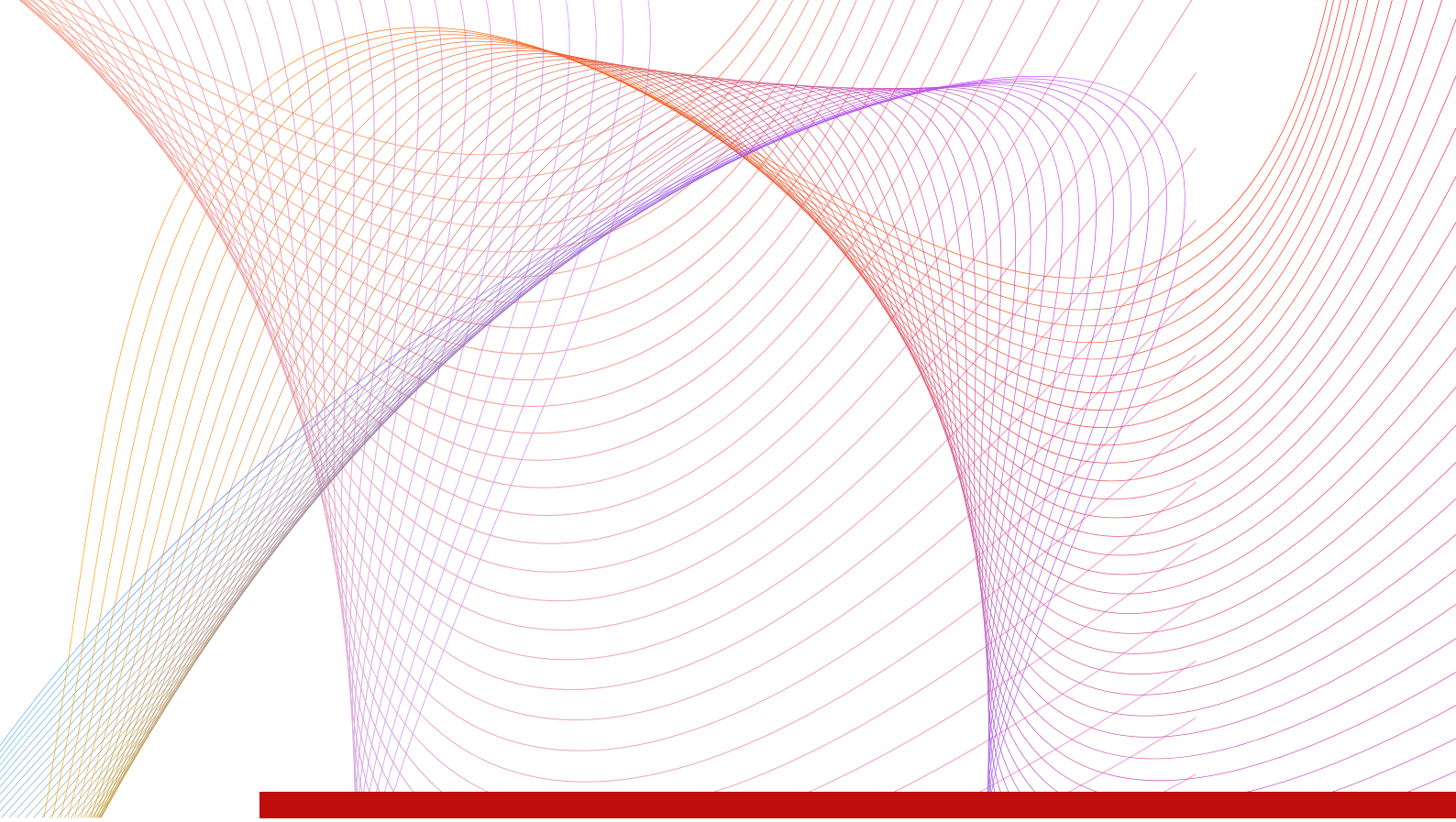


Auswirkungen der Teilnahme der Schweiz an den EU-Rahmenprogrammen für Forschung und Innovation

Wirkungsstudie 2026

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI

Titelbild
Adobe Stock

Kontakt
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI)
Einsteinstrasse 2, CH-3003 Bern
Tel. +41 58 463 50 50, europrogram@sbfi.admin.ch
www.horizon-europe.ch

Impressum
Herausgeber: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI), © 2026
Redaktion: Brita Bamert, Otto Bruun, Anna Fill, Nina Grolimund, Martin Kern,
Zoé Kopitopoulos, Irena Raselli, Giuditta Rusconi, Mascha Zurbriggen
Layout: Cecilia Dannibale vom Ressort Kommunikation SBFI & Grafikatelier Hannes Saxer, Bern
Übersetzung: Sprachdienste SBFI, GS-WBF und Bundeskanzlei
Druck: Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL)
Sprachen: Deutsch, Französisch, Englisch und Zusammenfassung auf Italienisch
ISSN: 2296-3847

Inhalt

1 EU-Rahmenprogramme für Forschung und Innovation . . . 7
1.1 Horizon 2020 und Horizon Europe 2021-2027 . . . 7
1.2 Die Beteiligung der Schweiz an den EU-Rahmenprogrammen . . . 9
1.3 Beteiligung der Schweiz in Zahlen . . . 9
1.4 Horizon 2020 . . . 10
1.5 Horizon Europe (Stand 13.1.2026) . . . 12
1.6 Methodologie . . . 12
1.7 Wirkungsmodell . . . 15
1.7.1 Komponenten des verwendeten Wirkungsmodells . . . 15
2 Forschungs- und Innovationsförderung . . . 20
2.1 Förderquellen für Forschende und Innovatoren in der Schweiz . . . 21
2.2 Informationsfluss . . . 21
2.3 Grund für Teilnahme und Durchführbarkeit auf nationaler Ebene . . . 22
2.4 Leverage-Effekt (Hebelwirkung) . . . 25
3 Wissens- und Kompetenzproduktion . . . 28
3.1 Wissenschaftliche Publikationen, Zitationen und Outreach-Aktivitäten . . . 28
3.2 Skills . . . 31
3.3 Studienabschlüsse / Talentförderung . . . 32
3.4 Reputationseffekt . . . 32
4 Netzwerke wissenschaftlicher Zusammenarbeit . . . 34
4.1 Vernetzungseffekt . . . 34
4.2 Kooperationen zwischen Akademie und Privatwirtschaft . . . 35
5 Wirtschaft und Beschäftigung . . . 36
5.1 Beteiligung von Unternehmen . . . 36
5.2 Auswirkungen auf Umsatz . . . 37
5.3 Neue Arbeitsplätze . . . 40
5.4 Neue Unternehmen . . . 42
5.5 Patente . . . 43
6 Gesellschaft . . . 44
6.1 Gesellschaftlicher Einfluss . . . 44
6.2 Einfluss der Forschungsprojekte auf die Erarbeitung und Umsetzung politischer Massnahmen . . . 46
7 Zentrale Einschätzungen aus Fachgesprächen . . . 48

Liste der Abbildungen

Abb. 1.1 Struktur von Horizon 2020 mit seinen drei Hauptpfeilern und deren jeweiligenthematischen Clusters sowie den transversalen Programmbereichen von Horizon 2020. 8

Abb. 1.2 Struktur von Horizon Europe mit den drei Hauptpfeilern, thematischen Clustern und transversalen Programmbereichen 8

Abb. 1.3 Status der Schweiz in den EU-Rahmenprogrammen (FP) 9

Abb. 1.4 Der jährliche Durchschnitt von Schweizer Projektbeteiligungen und verpflichteten Mitteln in den verschiedenen Generationen der FP 10

Abb. 1.5 Schweizer Beteiligung an Horizon 2020 und Zusammenarbeit mit 136 Ländern 11

Abb. 1.6 Anzahl Beteiligungen nach Institutionstyp. 11

Abb. 1.7 Wirkungsmodell der Schweizer Beteiligung an den EU-Rahmenprogrammen für Forschung und Innovation . . . . . 18 und 19

Abb. 2.1 Einstufung der Fördermittel nach ihrer Wichtigkeit für geförderte Unternehmen und Forschende. 21

Abb. 2.2 Gründe für die Teilnahme an Horizon 2020, differenziert zwischen Unternehmen und Forschenden, und Situation ohne Horizon-2020-Förderung (links) und Gründe für das Aufgeben des Projekts (rechts). 24

Abb. 2.3 Hebelwirkung durch die EU-Fördermittel 26

Abb. 3.1 RD-Grafik des Effekts der Förderung auf Publikationen (oben) und Zitationen (unten) von Forschenden 29

Abb. 3.2 Outreach-Aktivitäten in den Jahren 2017–2024 30

Abb. 3.3 Konkrete Anwendungen, welche sich aus den F&I-Projekten ergeben haben. 31

Abb. 3.4 Anzahl von Promotionen, welche in den Jahren 2017 – 2024 absolviert wurden 32

Abb. 3.5 Vorteile der Teilnahme an Horizon 2020 gemäss Angaben der geförderten Forschenden und Unternehmen in Bezug zum persönlichen Mehrwert 33

Abb. 5.1 Anzahl Beteiligungen von privaten Schweizer Teilnehmenden nach thematischer Ausrichtung der Ausschreibungen 37

Abb. 5.2 Wachstum des Gesamtumsatzes von Untenehmen mit abgelehnten oder angenommenen Projekten 37

Abb. 5.3 Anteil innovativer Produkte am Gesamtumsatz für Unternehmen mit nicht geförderten und geförderten Projekten 39

Abb. 5.4 Technology readiness level (TRL) 39

Abb 5.5 Beschäftigungszuwachs im Zeitraum 2017–2024 bei Unternehmen mit und ohne Projektförderung unter Horizon 2020 40

Abb. 5.6 RD-Grafik der Beschäftigungszahlen von Unternehmen 41

Abb. 5.7 Anzahl von Start-ups und Spin-offs, welche in den Jahren 2017–2024 von Forschenden gegründet wurden 42

Abb. 5.8 Anzahl generierter Patente in den Jahren 2017–2024 43

Abb. 6.1 Umsetzung der ESG Ziele (Umwelt, Gesellschaft und Unternehmensführung) von befragten Forschenden und Unternehmen 45

Abb. 6.2 Einfluss von den F&I-Projekten auf Politiken 47

Abkürzungsverzeichnis

DEP	Programm Digitales Europa (Digital Europe Programme)
Eawag	Eidgenössisches Institut für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz
EC	Europäische Kommission (European Commission)
Empa	Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt
EIC	Europäischer Innovationsrat (European Innovation Council)
EIT	Europäisches Technologieinstitut (European Institute of Technology)
EPFL	Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne
ERA	Europäischer Forschungsraum (European Research Area)
ERC	Europäischer Forschungsrat (European Research Council)
ETH-Bereich	ETHZ, EPFL, Eawag, WSL, Empa, PSI
ETHZ	Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
EU	Europäische Union
EU4Health	EU-Gesundheitsprogramm EU4Health
EUPA	Abkommen zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft einerseits und der Europäischen Union und der Europäischen Atomgemeinschaft andererseits über die Teilnahme der Schweizerischen Eidgenossenschaft an Programmen der Union (AS 2025 873)[1]
Euratom	Europäische Atomenergiegemeinschaft
Euratom-Programm	Euratom-Programm für Forschung und Ausbildung
FP	EU Rahmenprogramm für Forschung und Innovation
F&I	Forschung und Innovation
F&E	Forschung und Entwicklung
FET	Zukünftige und neu entstehende Technologien (Future and Emerging Technologies)
H2020	Horizon 2020
HEU	Horizon Europe
ITER	Internationaler Thermonuklearer Versuchsreaktor (International Thermonuclear Experimental Reactor)
JRC	Gemeinsame Forschungsstelle der Europäischen Kommission (Joint Research Centre)
KOF	Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
MSCA	Marie-Skłodowska-Curie-Aktionen
NGEU	Wiederaufbaufonds der Europäischen Union (NextGeneration EU)
PSI	Paul Scherrer Institut
SBFI	Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation
SDG	Ziele der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals)
SNF	Schweizerischer Nationalfonds
WSL	Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft

1 https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2025/873/de

Zusammenfassung

Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) führte im Auftrag des Parlaments eine Wirkungsstudie zur Schweizer Teilnahme an den EU-Rahmenprogrammen für Forschung und Innovation (in diesem Bericht kurz als EU-Rahmenprogramme) durch. Die Bundeskanzlei nahm die Studie in die Liste der «Wichtigsten Wirksamkeitsüberprüfungen 2025» zu den Zielen des Bundesrates auf. Ziel der Studie ist es, die Auswirkungen dieser Beteiligung auf Forschungsförderung, Wissens- und Kompetenzproduktion, Netzwerke wissenschaftlicher Zusammenarbeit, Wirtschaft und Beschäftigung sowie die Gesellschaft zu untersuchen.

Als zentrale Datengrundlage diente eine im Oktober 2025 durchgeführte Online-Befragung von Schweizer Akteuren mit geförderten Horizon-2020-Projekten sowie einer Vergleichsgruppe von Akteuren, deren Projektanträge nicht erfolgreich waren und deren Projekte nicht gefördert wurden. Der Einbezug dieser Vergleichsgruppe ermöglicht eine differenzierte Einordnung der Wirkungen im Zusammenhang mit einer Teilnahme an den EU-Rahmenprogrammen. Ergänzend wurden Daten aus eCORDA (Datenportal zu den EU-Rahmenprogrammen) sowie Erkenntnisse aus zwei Gesprächsreihen mit Forschenden, Hochschulen und Unternehmen einbezogen.

Die Ergebnisse der Wirkungsstudie weisen auf substanzielle Beiträge der EU-Rahmenprogramme zur Leistungsfähigkeit und internationalen Einbindung des Schweizer Forschungs- und Innovationssystems hin, ohne dass daraus ein Vergleich mit anderen Förderansätzen oder eine ausschliessliche Zuschreibung der beobachteten Effekte abgeleitet werden kann. Die zentralen Erkenntnisse sind nachfolgend zusammengefasst:

1. Die EU-Rahmenprogramme stärken die Wettbewerbsfähigkeit des Forschungs- und Innovationsstandorts Schweiz: Sie fördern den internationalen Wissensaustausch, erweitern wissenschaftliche Perspektiven und tragen wesentlich zur Generierung neuen Wissens bei. Sie erhöhen die Sichtbarkeit und Vernetzung von Schweizer Akteuren im Europäischen Forschungsraum.

2. Internationale Kooperationen ermöglichen Zugang zu kritischer Infrastruktur und komplementärer Expertise: Die Zusammenarbeit erschliesst Infrastrukturen, Testumgebungen und spezialisiertes Know-how, die in der Schweiz nur begrenzt verfügbar sind. Dadurch werden strukturelle Lücken geschlossen und die Leistungsfähigkeit des Standorts nachhaltig gestärkt.

3. Die EU-Rahmenprogramme schaffen Mehrwert über die finanzielle Förderung hinaus: Sie ermöglichen den Aufbau langfristiger Partnerschaften, stabiler Netzwerke und neuer Marktzugänge. Diese Kooperationen sind ein zentraler Faktor für wissenschaftlichen Fortschritt, Innovation und internationale Integration.

4. Die EU-Förderung ist ein wichtiger Innovationstreiber, insbesondere für Start-ups: Die Fördermittel ermöglichen Machbarkeitsstudien, Datenerhebungen und den Eintritt in internationale Märkte. Zahlreiche Innovationen, einschliesslich neuer Technologien, wären ohne diese Unterstützung nicht oder nur verzögert realisiert worden.

5. Eine kontinuierliche Beteiligung an den EU-Rahmenprogrammen ist entscheidend für den langfristigen Erhalt dieser Wirkungen: Eine stabile Teilnahme sichert Expertise, Sichtbarkeit und Innovationskraft. Unterbrüche schwächen die Wettbewerbsfähigkeit und erschweren die Positionierung in strategisch wichtigen Zukunftsfeldern.

1 EU-Rahmenprogramme für Forschung und Innovation

Die mehrjährigen EU-Rahmenprogramme für Forschung und Innovation (FP) zielen darauf ab, exzellente Forschung und internationale Zusammenarbeit in der EU und darüber hinaus zu fördern. Sie bieten Anreize für länderübergreifende Forschungskooperationen sowie für die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Institutionen und privaten Akteuren wie zum Beispiel Industrie, KMU oder Non-Profit-Organisationen. Durch die internationale Zusammenarbeit ermöglichen die EU-Rahmenprogramme damit Projekte, die auf nationaler Ebene nur schwer replizierbar wären. Der internationale Wettbewerb gewährleistet zudem eine hohe Qualität der geförderten Projekte.

Seit ihrer Einführung in den 1980er-Jahren haben sich die FP zum zentralen Instrument der EU entwickelt, um internationale Mobilität, wissenschaftliche Zusammenarbeit sowie technologische und gesellschaftliche Innovation systematisch zu fördern. Die FP sind heute dank den hohen Budgets, inhaltlicher Erweiterungen und internationaler Öffnung die weltweit grössten und bedeutendsten Instrumente zur internationalen Zusammenarbeit in Forschung und Innovation (F&I). Die ersten beiden EU-Rahmenprogramme (1984–1991) förderten vor allem Forschung in der Frühphase vor dem Markteintritt. Ab dem dritten FP (1990–1994) rückten technologische Herausforderungen und Multidisziplinarität in den Fokus. Mit dem vierten Programm (1994–1998) wurde Forschung erstmals als EU-Ziel verankert. Das fünfte (1998–2002) brachte grössere Verbundprojekte, also gemeinsame Projekte mehrerer internationaler Partner aus Forschung und Privatindustrie, während parallel dazu das Konzept des Europäischen Forschungsraums (ERA) entstand. Die Programme sechs und sieben (2002–2013) setzten diese Strategie fort, während im siebten FP neu ein zusätzlicher Fokus auf Innovation gelegt wurde.[2] Die darauffolgenden Programme Horizon 2020 (2014–2020) und Horizon Europe (2021–2027) stehen im Zentrum des vorliegenden Berichts und werden daher ausführlicher beschrieben.

1.1 Horizon 2020 und Horizon Europe 2021-2027

Das Budget von Horizon 2020 (2014–2020) belief sich auf 82 Mrd. Euro. Der Fokus der Förderung verlagerte sich mit der Schaffung des Europäischen Forschungsrats (ERC) hin zur Förderung der Grundlagenforschung und leicht weg von den thematischen Ausrichtungen. Gleichzeitig wurde die Innovationsförderung mit Horizon 2020 durch die Schaffung des Europäischen Innovations- und Technologieinstituts (EIT) gestärkt und es wurden Pilotprojekte im Bereich Innovation lanciert: die Future and Emerging Technologies-Flagships (FET), die als Vorgänger des Europäischen Innovationsrates (EIC) gelten. Die einzelnen Programminstrumente wurden in drei Hauptpfeiler gegliedert (Abb. 1.1):

1. Wissenschaftsexzellenz
2. Führende Rolle der Industrie
3. Gesellschaftliche Herausforderungen

Zusätzliche Programmbereiche zählten zu Horizon 2020, ohne Teil der Pfeilerstruktur zu sein: Die gemeinsame Forschungsstelle der Europäischen Kommission (JRC) diente der wissenschaftlichen Unterstützung für die EU-Politikgestaltung. Zudem verfolgten die beiden Ziele «Exzellenz verbreiten» und «Wissenschaft für die Gesellschaft» das Anliegen, die Beteiligung von Ländern mit geringerer F&I-Leistung zu fördern sowie Wissenschaft und Gesellschaft enger miteinander zu verbinden.

2 Für einen Gesamtüberblick über die Entwicklung der EU-Rahmenprogramme und die Beteiligung der Schweiz vgl. die Publikationen «Beteiligung der Schweiz an EU-Programmen und -Initiativen für Forschung und Innovation - Zahlen und Fakten»: abrufbar unter: www.sbfi.admin.ch < International < Internationale F&I Zusammenarbeit < EU-Programme für Forschung und Innovation < Zahlen, Fakten und Auswirkungen (im Folgenden: «Zahlen und Fakten 2023»).

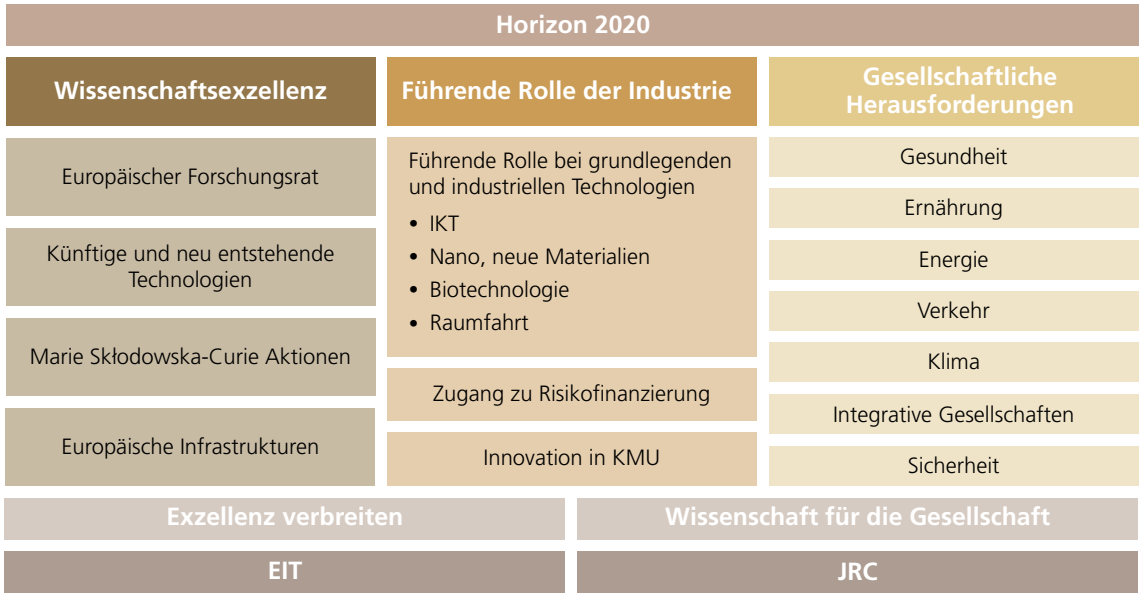


Abb. 1.1 Struktur von Horizon 2020 mit seinen drei Hauptpfeilern und deren jeweiligen thematischen Clusters sowie den transversalen Programmbereichen von Horizon 2020.

Quellen: EC und SBFI

Das laufende neunte EU-Rahmenprogramm, Horizon Europe (2021–2027), ist mit einem Budget von rund 95 Mrd. Euro gegenwärtig das weltweit grösste Programm dieser Art in der Zusammenarbeit in Forschungs- und Innovation. Wie schon Horizon 2020 ist Horizon Europe in drei Pfeiler unterteilt. Der Pfeiler «Wissenschaftsexzellenz» wird hauptsächlich durch den ERC und die Marie-Sklodowska-Curie-Aktionen (MSCA) gefördert. Der zweite Pfeiler «Globale Herausforderungen und industrielle Wettbewerbsfähigkeit Europas» baut auf den Pfeilern «Gesellschaftliche Herausforderungen» und «Führende Rolle der Industrie» von Horizon 2020 auf. Er ist in sechs verschiedene thematische Bereiche (sog. Cluster) unterteilt. Mit diesem Programmteil sollen Wissen und Lösungen für die Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs) entwickelt werden. Dieser Pfeiler beinhaltet neu auch den JRC. Der dritte Pfeiler «Innovatives Europa» vereint die Instrumente zur Stärkung wissensbasierter Innovationen. Die Programmbereiche «Ausweitung der Beteiligung» (zur Stärkung der F&I-Kapazitäten in sog. Widening-Staaten)[3] sowie «Reformierung und Stärkung des europäischen F&I-Systems» (zur Förderung des Europäischen Forschungsraums ERA, in dem wissenschaftliche Kenntnisse grenzüberschreitend frei zirkulieren können) wurden als transversale Elemente sichtbarer gemacht (Abb. 1.2).

Abb. 1.2 Struktur von Horizon Europe mit den drei Hauptpfeilern, thematischen Clustern und transversale Programmbereichen.

Quellen: EC und SBFI

3 EU-Mitgliedstaaten mit vergleichsweise geringer Forschungs- und Innovationsleistung.

1.2 Die Beteiligung der Schweiz an den EU-Rahmenprogrammen

Die Teilnahme an den Ausschreibungen der FP steht grundsätzlich sowohl natürlichen als auch juristischen Personen in EU-Mitgliedsstaaten und in EU-Nichtmitgliedsstaaten (den sogenannten «Drittstaaten») offen. Die Teilnahme richtet sich nach spezifischen Regeln, die unter anderem den Zugang zu Fördermitteln und die finanzielle Beteiligung von Drittstaaten festlegen. Dabei wird zwischen verschiedenen Gruppen von Staaten unterschieden: EU-Mitgliedstaaten nehmen automatisch mit allen Rechten und Pflichten an den FP teil und leisten finanzielle Beiträge über das EU-Haushaltsbudget. Drittstaaten können über eine Assoziierung formell eingebunden sein und sich über einen jährlichen Pflichtbeitrag an die EU finanziell beteiligen. In diesem Fall erhalten die Forschenden und Innovatoren in diesen Staaten die Fördermittel direkt von der EU. Forschende und Innovatoren aus Drittstaaten können auch ohne formelle Assoziierung teilnehmen. Da in diesem Fall kein Pflichtbeitrag an die EU geleistet wird, erhalten Teilnehmende aus diesen Drittstaaten keine EU-Mittel. Zudem sind ihre Beteiligungsmöglichkeiten eingeschränkt: So sind etwa nicht alle Ausschreibungen für sie zugänglich, und sie können seit Horizon Europe keine Projekte koordinieren.

Seit der Einführung der EU-Rahmenprogramme hat sich die Schweiz sehr erfolgreich, allerdings in jeweils unterschiedlichem Status, beteiligt (Abb. 1.3): Vom ersten bis zum sechsten FP nahm die Schweiz als nicht assoziierter Drittstaat teil. Ab dem Jahr 2004 während des sechsten FP und bis und mit dem siebtem FP war sie assoziierter Drittstaat.

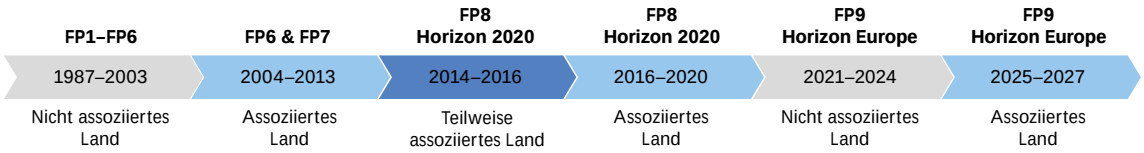


Abb. 1.3 Status der Schweiz in den EU-Rahmenprogrammen (FP)
Quelle: SBFI

Zu Beginn von Horizon 2020 galt die Schweiz aufgrund der Annahme der Volksinitiative zur Masseneinwanderung und der anschliessenden Nicht-Unterzeichnung des Kroatienprotokolls als nicht assoziierter Drittstaat. Dank dem Abschluss eines Teilassoziierungsabkommen mit der EU konnte die Schweiz jedoch rückwirkend zwischen September 2014 bis Ende 2016 als teilassoziierter Drittstaat am ersten Pfeiler «Wissenschaftsexzellenz» teilnehmen. Das Abkommen wurde in der Folge durch ein vollständiges Assoziierungsabkommen ersetzt, auf dessen Basis die Schweiz während der verbleibenden Laufzeit bis Ende 2020 wiederum als assoziierter Drittstaat am ganzen Programm teilnehmen konnte.

Seit dem Start des neunten Rahmenprogramms Horizon Europe im Jahr 2021 hatte die Schweiz bis Ende 2024 den Status eines nicht assoziierten Drittstaates. Nach dem Entscheid über die Nichtunterzeichnung des institutionellen Abkommens zwischen der Schweiz und der EU im Mai 2021 verknüpfte die EU den Marktzugang mit den Kooperationsabkommen und stufte die Schweiz als nicht assoziierten Drittstaat ein. Schweizer Akteure konnten an den für nicht-assoziierte Drittstaaten zugänglichen Teilen des Programms teilnehmen, was etwa zwei Dritteln der Ausschreibungen entspricht, wobei sie keine Finanzierung von der EU erhielten. Im Rahmen von Übergangsmassnahmen des Bundes wurde der Budgetanteil von Schweizer Projektteilnahmen bei den zugänglichen Ausschreibungen direkt finanziert sowie nationale Massnahmen für nicht-zugängliche Teile des Programms angeboten.

Im November 2025 haben die Schweiz und die EU das EU-Programmabkommen (EUPA) unterzeichnet, womit die Schweiz rückwirkend per 1. Januar 2025 an Horizon Europe und anderen Programmen assoziiert wurde.

1.3 Beteiligung der Schweiz in Zahlen

Die Beteiligung an den FP durch Forschende und Innovatoren in der Schweiz ist im Verlauf der Programmgenerationen stetig gewachsen. Abbildung 1.4 zeigt links die durchschnittliche jährliche Zahl der Schweizer Projektbeteiligungen pro Rahmenprogramm und rechts die erhaltenen Fördermittel. Mit jedem FP stiegen sowohl die Projektbeteiligungen als auch die Mittel, im Einklang mit dem wachsenden FP-Budget. Während die durchschnittliche Beteiligung im dritten FP noch bei 100 Projekten und 25,4 Mio. Franken jährlich lag, stieg sie im achten FP Horizon 2020 auf 710 Projekte und 434,6 Mio. Franken jährlich.

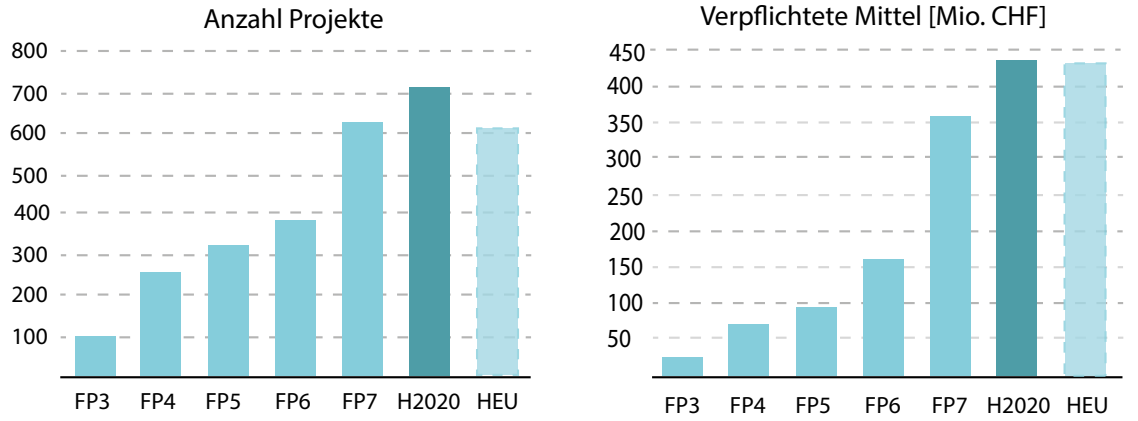


Abb. 1.4 Durchschnittliche jährliche Anzahl von Schweizer Projektbeteiligungen und verpflichteten Mittel in den verschiedenen Generationen der FP.

Links: Die durchschnittliche Anzahl Schweizer Projektbeteiligungen in den einzelnen EU-Rahmenprogrammen, einschliesslich der indirekten Massnahmen für Euratom. Der Sprung zwischen dem 6. und dem 7. FP entspricht der Verdopplung des FP-Budgets zwischen diesen beiden Programmgenerationen. Dasselbe gilt für den starken Anstieg zwischen dem 3. und dem 4. FP. Die Daten zu Horizon Europe (HEU) sind noch unvollständig und umfassen lediglich die zugänglichen Ausschreibungen (rund 2/3). Sie sind damit nur bedingt mit den anderen FP vergleichbar (siehe Erläuterungen im Text).

Rechts: Die durchschnittlichen jährlichen Mittel, die den Schweizer Teilnehmenden in den einzelnen FP zugesprochen wurden, einschliesslich der indirekten Massnahmen für Euratom.

Quellen: EC und SBFI

Die Zahlen zu Horizon Europe umfassen die Jahre 2021–2024 und sind mit den genannten Vorgängerprogrammen nur bedingt vergleichbar, da die Schweiz 2021–2024 nicht assoziiert war und bei rund einem Drittel der Ausschreibungen ausgeschlossen blieb – darunter auch bei den ERC-Grants. Zudem sind die Daten zum Zeitpunkt der vorliegenden Studie (Stand: 13. Januar 2026) noch nicht ganz vollständig (s. Ziff. 1.5).

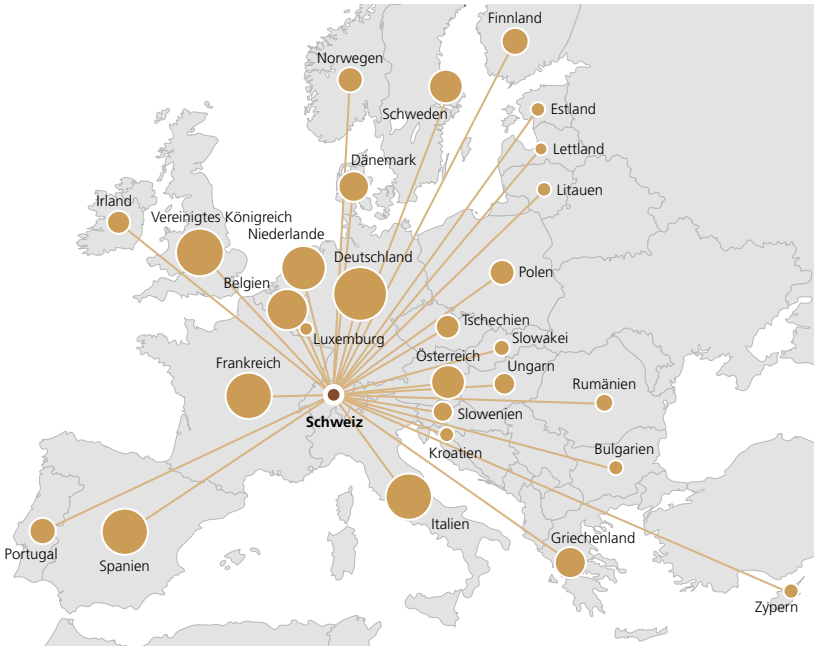
1.4 Horizon 2020

Über die gesamte Laufzeit von Horizon 2020 waren Forschende und Innovatoren in der Schweiz sehr erfolgreich: Sie erhielten rund 3 Mrd. Franken an Fördergeldern und wiesen insgesamt 4967 Projektbeteiligungen auf. Damit lag die Schweiz im Vergleich mit allen anderen beteiligten Ländern an achter Stelle und war der assoziierte Drittstaat mit den meisten Projektbeteiligungen. Zudem hatte die Schweiz eine Gesamterfolgsquote[4] von 17,0 % über alle Ausschreibungen hinweg, was im Ländervergleich die höchste Erfolgsquote darstellt und deutlich über der mittleren Erfolgsquote von 14,4 % liegt.

Gemessen an der Anzahl Koordinationsrollen lag die Schweiz mit 277 Koordinationen von Verbundprojekten in Horizon 2020 im Mittelfeld der teilnehmenden Länder auf Platz 16, was auch der Grösse der Schweiz geschuldet ist. Jedoch waren von KoordinatorInnen aus der Schweiz eingereichte Verbundprojekte sehr erfolgreich: Mit einer Erfolgsquote von 16,2 % für die Koordination von Verbundprojekte stand die Schweiz im Gesamtvergleich auf Platz 5 der Staaten, aus denen Projektvorschläge eingereicht wurden.

Bei Einzelprojekten wird die Exzellenz einzelner Forschender und Innovatoren gefördert. Von den 4967 Beteiligungen der Schweiz gingen während der Laufzeit von Horizon 2020 total 1141 auf Einzelprojekte zurück, was im Vergleich mit anderen Ländern einen überdurchschnittlich hohen Anteil darstellt. Auch hier weist die Schweiz im Ländervergleich mit 16,7 % die höchste Erfolgsquote auf.

4 Die Erfolgsquote vergleicht die Anzahl genehmigter Gesuche mit der Anzahl der eingereichten, zulässigen Gesuche und stellt damit ein Mass für die Qualität der Eingaben dar.



4‘967 Projektteilnahmen, davon
1‘141 Einzelprojekte (30%)
277 Koordinationen (5,6%)
3,043 Milliarden CHF verpflichtete Mittel

Abb. 1.5 Schweizer Beteiligung an Horizon 2020 und Zusammenarbeit mit 136 Ländern
Quellen: EC und SBFI

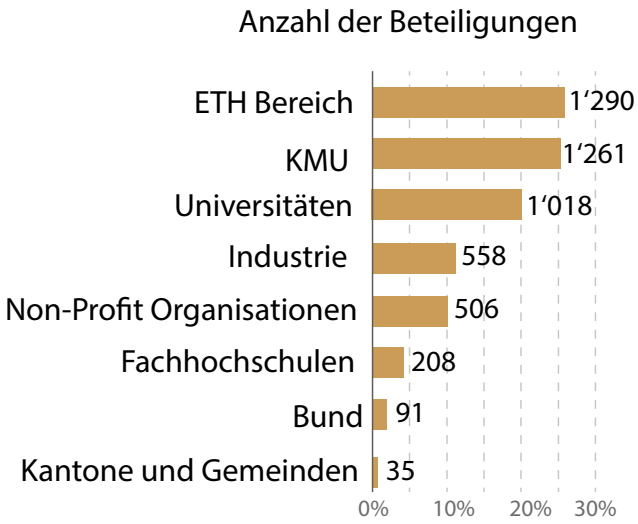


Abb. 1.6 Anzahl Beteiligungen an Horizon 2020 nach Institutionstyp
Quelle: SBFI

Forschende und Innovatoren von unterschiedlichen Institutionen beteiligen sich an den EU-Programmen, wobei einige Programmteile ausdrücklich auf bestimmte Institutionstypen ausgerichtet sind.

Etwas mehr als die Hälfte der Schweizer Projektbeteiligungen (50,7 %) entfällt auf den Hochschulsektor (ETH-Bereich: 1290; Universitäten: 1018; und Fachhochschulen: 208), wobei der ETH-Bereich auch über alle Institutionstypen hinweg den grössten Beteiligungsanteil aufweist. 36,6 % der Beteiligungen sind dem Privatsektor zuzurechnen, wobei KMU mit 1261 Beteiligungen den zweitgrössten Anteil haben und fast gleichauf mit dem ETH-Bereich liegen.

1.5 Horizon Europe (Stand 13.1.2026)

Wie unter 1.3 erwähnt, sind die Daten zur bisherigen Beteiligung der Schweiz in Horizon Europe nicht vollständig. Abbildung 1.4 umfasst ausschliesslich Daten der Jahre 2021–2024 und zeigt damit die Beteiligung als nicht assoziierter Drittstaat. Zudem sind die Daten für diesen Zeitraum unvollständig (Stand 13.1.2026), da die entsprechenden Gesuche um Finanzierung der Beteiligung durch den Bund zum Teil mit erheblicher Verzögerung beim SBFI eintreffen.

Wie in Abbildung 1.4 ersichtlich, wiesen Akteure aus der Schweiz während diesem Zeitraum durchschnittlich an 610 Projektbeteiligungen pro Jahr auf mit jährlichen mittleren Fördervolumen von 431 Mio. CHF. Diese Zahlen lassen sich nur beschränkt mit den Vorgängerprogrammen vergleichen, da die Schweiz während der Nicht-Assoziierung nur zu rund 2/3 der Ausschreibungen Zugang hatte.

Dennoch zeigen die Zahlen, dass sich Teilnehmende aus der Schweiz auch während der Nicht-Assoziierung erfolgreich an den zugänglichen Programmteilen beteiligt haben und die Übergangsmassnahmen des Bundes gegriffen haben.[5] Eine ausführlichere Analyse und Darstellung der Teilnahme der Schweiz an Horizon Europe wird mit der kommenden Ausgabe des Berichts «Beteiligung der Schweiz an EU-Programmen und -Initiativen für Forschung und Innovation – Zahlen und Fakten» des SBFI erfolgen, welcher voraussichtlich im ersten Halbjahr 2027 erscheinen wird. In der KOF-Umfrage wurden einige Fragen zur Nicht-Assoziierung gestellt. Antworten dazu finden sich im technischen Bericht.[6]

1.6 Methodologie

Das SBFI führte die Wirkungsstudie im Auftrag des Parlaments durch.[7] Im Zentrum steht die Frage, ob und wie sich die Teilnahme von Schweizer Forschenden, Innovatoren und Organisationen am Programm Horizon 2020 auf die spätere Leistung und die Aktivitäten der Beteiligten auswirkt. Um diese Frage zu beantworten, wurden die aus dem im Abschnitt 1.7 beschriebenen Wirkungsmodell abgeleiteten Indikatoren qualitativ und quantitativ untersucht. Hierfür wurden unterschiedliche, sich ergänzende Ansätze verwendet: eine standardisierte Umfrage, ein ökonometrisches Verfahren zur Messung kausaler Effekte und strukturierte Fachgespräche mit ausgewählten Organisationen. Zudem stützt sich die Wirkungsstudie auf zwei kürzlich erschienene Berichte, in denen Aspekte der Schweizer Beteiligung an den EU-Programmen thematisiert werden:

- Die BSS-Studie «Einzelförderung der EU-Rahmenprogramme für Forschung und Innovation – Auswirkungen der Schweizer Beteiligung» aus dem Jahr 2025 untersucht die qualitativen Auswirkungen einer Teilnahme an Einzelprojekten. Dazu wurden vorhandene Publikationen und Statistiken aus Horizon 2020 herangezogen und die Ergebnisse mit Fallbeispielen erläutert.

- Im Auftrag des Staatssektretariat für Wirtschaft SECO ist 2025 eine Studie zu den wirtschaftlichen Folgen des Wegfalls der Bilateralen I erschienen. Es handelt sich hierbei um eine Aktualisierung einer Ecoplan Studie von 2015, wobei neu nun auch der Wegfall der EU-Programme quantifiziert wird.

Das SBFI hat die Konjunkturforschungsstelle KOF der ETH Zürich mit der Durchführung der Datenerhebung durch eine Umfrage unter FP-Teilnehmenden, der ökonometrischen Datenanalyse und der Vernetzungsanalyse beauftragt. Die KOF hat zu diesen Arbeiten einen technischen Bericht verfasst mit dem Titel «Schweiz und EU-Rahmenprogramme für Forschung und Innovation: Auswirkungen der Teilnahme». Das SBFI hat die Indikatoren und die externen Datengrundlagen bereitgestellt, die Umfrage zur Messung der Indikatoren in enger Abstimmung mit der KOF konzipiert, Fallstudien beigesteuert sowie die Ergebnisse im vorliegenden Bericht zusammengestellt.

Ergänzend ist festzuhalten, dass sich die vorliegende Analyse auf die Auswirkungen der Teilnahme an den EU-Rahmenprogrammen auf die beteiligten Akteure konzentriert. Dabei werden sowohl effektiv geförderte Teilnehmende als auch Akteure berücksichtigt, die sich an den EU-Programmen beteiligen wollten, jedoch keine Förderung erhalten haben. Eine vergleichende Bewertung unterschiedlicher Fördersysteme ist nicht Gegenstand dieser Studie. So wurde auch keine Kontrollgruppe mit rein nationaler Förderung beigezogen. Dies wäre aufgrund

5 vgl. "Horizon Europe: 2023 winners and losers revealed", abrufbar unter: https://sciencebusiness.net/news/horizon-europe/horizon-europe-2023-winners-and-losers-revealed.

6 KOF (2026). «Schweiz und EU-Rahmenprogramme für Forschung und Innovation: Auswirkungen der Teilnahme»

7 Aufgrund von Artikel 3 Bundesbeschluss vom 16 Dezember 2020, BBl 2021 73, welcher ein solches Controllingsystem vorsieht

der Unterschiede in den Förderinstrumenten nur schwer durchführbar. Entsprechend ist zu berücksichtigen, dass die EU-Rahmenprogramme eine Ergänzung zur nationalen Förderung darstellen und insbesondere durch ihre internationale Ausrichtung sowie die damit verbundenen Kooperations- und Vernetzungsmöglichkeiten spezifische Rahmenbedingungen bieten, die sich von nationalen Förderkontexten unterscheiden können. Zudem eröffnen die EU-Rahmenprogramme aufgrund ihres Umfangs Möglichkeiten zur Umsetzung von Vorhaben in grösserem Verbund und mit entsprechend breiterer Beteiligung, ohne dass daraus Rückschlüsse auf die Leistungsfähigkeit nationaler Förderinstrumente gezogen werden.

Methodische Ansätze

Um die Wirkung der Programmteilnahme möglichst umfassend zu berücksichtigen, kombiniert die Studie drei Zugänge. Eine Umfrage erhebt die Einschätzungen und Erfahrungen der Teilnehmenden. Diese werden dann quantitativ ausgewertet. Hier ist zu beachten, dass diese Ergebnisse auf den subjektiven Einschätzungen der Teilnehmenden beruhen. Ergänzend werden Daten aus externen Quellen zur tatsächlichen Leistung und den Aktivitäten der Forschenden und Unternehmen herangezogen und ökonometrisch ausgewertet. Vertiefte Fachgespräche mit ausgewählten Organisationen liefern schliesslich qualitative Einblicke, die die quantitativen Ergebnisse einordnen und ergänzen.

Zeitlicher Fokus

Die Studie konzentriert sich auf das abgeschlossene Programm Horizon 2020 und Projektgesuche aus dem Zeitraum der Vollassoziierung 2017 bis 2020. Damit Wirkungen einer Programmteilnahme sichtbar und aussagekräftig messbar werden, müssen nach Projektabschluss mindestens drei Jahre vergehen. Der dreijährige Zeitraum bietet genügend Zeit, damit sich die Projektergebnisse zu messbaren Auswirkungen in den Bereichen Publikationen, Netzwerke, Finanzierung, Karriere und wirtschaftliche Leistung entwickeln können. Für das laufende Programm Horizon Europe, an dem die Schweiz zwischen 2021 und 2024 als nicht assoziierter Drittstaat teilgenommen hat, ist es deshalb noch zu früh für eine Wirkungsmessung. Die Studie geht daher auf die Phase der Nicht-Assoziierung nur am Rande ein.

Umfrage

Die Umfrage wurde online an insgesamt 5825 Forschenden (an wissenschaftlichen Einrichtungen) und 1640 Unternehmen versandt. Befragt wurden Personen und Organisationen in der Schweiz, die mindestens ein Gesuch im Rahmen von Horizon 2020 eingereicht hatten – eingeschlossen waren sowohl Gesuchsteller mit geförderten als auch solche mit nicht geförderten Projektvorschlägen.

Beantwortet haben die Umfrage 641 Forschende und 156 Unternehmen. Das entspricht Rücklaufquoten von 11,0 % bzw. 9,5 %. Bereinigt um die nicht zustellbaren Einladungen ergibt sich eine Gesamtrücklaufquote von 13,4 %. Für eine freiwillige Umfrage, bei der die Teilnehmenden zum ersten Mal befragt werden, ist dies, laut Erfahrungen der KOF, relativ hoch. Unter den 641 Forschenden waren 424 gefördert und 217 nicht-gefördert und unter den156 Unternehmen waren es 100 geförderte und 56 nicht-geförderte. Daraus ergibt sich also, sowohl bei den Forschenden wie auch den Unternehmen, ein Verhältnis der Geförderten zu Nicht-Geförderten von etwa 2 zu 1. Während die Freiwilligkeit der Umfrage die Qualität und Richtigkeit der Antworten erhöhen dürfte, ist es auch möglich, dass tendenziell eher Forschende und Unternehmen teilnehmen, für die die Bedeutung der EU-Rahmenprogramme eher hoch ist. Forschende und Unternehmen konnten bei der Beantwortung der Umfrage Fragen auslassen, weshalb die angegebene Anzahl an Antworten in ausgewählten Abbildungen von der Zahl der Umfrageteilnehmer und -teilnehmerinnen abweicht.

Der Fragebogen umfasste knapp 200 Fragen und Unterfragen. Er wurde in vier Kategorien erstellt: jeweils eine für Forschende und eine für Unternehmen, weiter unterteilt in Befragte mit einem angenommenen und solche mit einem abgelehnten Projekt. Diese Aufteilung ermöglicht einen direkten Vergleich zwischen den Gruppen. Die Fragen decken die verschiedenen Wirkungsbereiche ab, die in den nachfolgenden Kapiteln dieser Studie untersucht werden:

- Forschungsförderung und Finanzierungsquellen
- Gründe für die Teilnahme und Durchführbarkeit auf nationaler Ebene
- Hebelwirkung der Förderung auf weitere Mittel
- Wissens- und Kompetenzproduktion einschliesslich Publikationen
- Konferenzteilnahmen
- Kompetenzerwerb
- Talentförderung und Reputationseffekte

- Netzwerke der wissenschaftlichen Zusammenarbeit und Wissenstransfer
- wirtschaftliche Auswirkungen wie Beschäftigung
- Umsatz
- Unternehmensgründungen
- kommerzialisierbare Produkte und Patente
- Einfluss auf Gesellschaft einschliesslich Outreach-Aktivitäten und Einfluss auf Politiken.

Ökonometrischer Ansatz

Die Umfrageergebnisse beschreiben die Situation der geförderten und nicht geförderten Forschenden und Unternehmen, lassen aber keine kausalen Schlüsse zu. Geförderte schneiden bei vielen hier untersuchten Leistungsvariablen (z.B. Anzahl Promotionen, Patente, u.ä.) besser ab. Es kann aber sein, dass leistungsstärkere Bewerbende von vornherein eine höhere Chance auf Förderung haben. Die beobachteten Unterschiede wären in diesem Fall nicht auf die Förderung selbst zurückzuführen.

Zur Untersuchung der Kausalität setzt die Studie das bewährte Verfahren des Regression-Discontinuity-Designs (RD-Design; Technischer Bericht Kap. 2) ein. Alle Projektanträge im Rahmen von Horizon 2020 werden von unabhängigen Fachpersonen begutachtet und in eine Rangfolge gebracht. Oberhalb einer bestimmten Schwelle werden Projekte gefördert, unterhalb nicht. Bewerbende knapp oberhalb und knapp unterhalb dieser Schwelle unterscheiden sich in ihrer Leistungsfähigkeit kaum – der geringe Unterschied spiegelt keine wesentlichen Qualitätsunterschiede wider. Der einzige systematische Unterschied besteht darin, dass die einen eine Förderung erhalten haben und die anderen nicht. Aus dem Vergleich dieser beiden Gruppen lässt sich die tatsächliche Wirkung der Förderung ableiten. Die so gemessenen Effekte sind kausal, gelten aber nur lokal: Sie beschreiben die Wirkung der Förderung bei Bewerbenden nahe der Förderschwelle.

Im RD-Design wird angenommen, dass es keine Interferenzen zwischen Individuen gibt – also, dass die Förderung eines Forschenden nur dessen eigene Ergebnisse (Publikationen/Zitationen) beeinflusst und nicht die der anderen Forschenden. Es ist jedoch stark anzunehmen, dass es in der Realität durch die Vernetzung unter den Forschenden sehr wohl zu Interferenzen kommt. Aus diesem Grund wurde eine komplexe Vernetzungsanalyse durchgeführt, deren methodische Einzelheiten im parallel zu dieser Studie publizierten Technischen Bericht zu finden sind.

Datengrundlagen

Die Studie stützt sich neben den Umfragedaten auf mehrere weitere Datenquellen. Die Daten zu den Horizon-2020-Projektbeteiligungen stammen aus der eCORDA Datenbank der Europäischen Kommission. Diese enthält Informationen zu eingereichten Anträgen und deren Bewertung durch unabhängige Fachpersonen, einschliesslich der Einstufung der Projekte, sowie Angaben zu den geförderten Projekten. Für die Jahre der Teilassoziierung (2014-2016) bzw. für die Teilnahme an Horizon Europe wurden die eCORDA-Daten durch die SBFI-interne Datenbank Profund ergänzt. Für die Beschäftigungsdaten der Unternehmen (RDD Unternehmen) wurde die Statistik der Unternehmensstruktur (STATENT) des Bundesamtes für Statistik beigezogen. Die Publikations- und Zitationsdaten der Forschenden (RDD Forschende) stammen aus dem digitalen Katalog OpenAlex.

Fachgespräche

Zur Ergänzung der quantitativen Ergebnisse wurden strukturierte Fachgespräche mit sechs Organisationen geführt, die über Erfahrung aus zahlreiche Beteiligungen an Horizon 2020 verfügen. Unter den befragten Organisationen befinden sich ein technologieorientiertes KMU, ein Universitätsspital, ein international tätiges Technologieunternehmen, eine Fachhochschule sowie die ETH und EPFL. Die Gesprächspartner deckten somit ein breites Spektrum ab – von der Privatwirtschaft über die angewandte Forschung bis zur Grundlagenforschung.

Die rund 30-minütigen Interviews fanden auf Basis eines standardisierten Fragenkatalogs statt, der den Organisationen vorab zugestellt wurde. Die Fragen betrafen die Motivation zur Teilnahme, die strategische Bedeutung der EU-Programme, deren Einfluss auf Sichtbarkeit und Reputation sowie die Erfahrungen während der Phase der Nicht-Assoziierung. Ergebnisse aus diesen Fachgesprächen sind in der vorliegenden Studie dokumentiert.

1.7 Wirkungsmodell

Nach der in den vorherigen Abschnitten gegebenen einführenden Übersicht über den Umfang der Beteiligung der Schweiz werden im Folgenden die Auswirkungen der Beteiligung an den FP untersucht. Längerfristiges Ziel der Beteiligung der Schweiz an den FP ist es, die Position der Schweiz als führenden Standort für Forschung und Innovation zu stärken.

Das Vorgehen zur Untersuchung der Auswirkung der Beteiligung der Schweiz an den FP wurde anhand eines sogenannten Wirkungsmodells konzipiert, das Hinweise darauf gibt, anhand welcher Kenngrössen («Indikatoren») Aussagen über die Wirksamkeit der Beteiligung getroffen werden können.

Diese Indikatoren wiederum können mit Hilfe vorliegender oder zu erhebender Daten «gemessen» werden. Die hierzu verwendete Methodologie wurde in Abschnitt 1.6 beschrieben.

Generell dienen Wirkungsmodelle als Grundlage für die politische Steuerung und zur Überprüfung, ob politische Massnahmen ihre Ziele erreichen. Sie sind zunächst strukturierte Beschreibungen der beabsichtigten Veränderungen, die ein Programm, eine Massnahme oder eine Initiative in einem gegebenen Kontext bewirken soll. Zu diesem Zweck sind sie so gestaltet, dass sie einen vereinfachenden schematischen Überblick darüber erlauben, wie politische Massnahmen zu bestimmten Aktivitäten führen, welche Wirkungen – beabsichtigt oder unbeabsichtigt – daraus entstehen und anhand welcher Indikatoren diese Wirkungen gemessen werden können. Dabei werden die Zusammenhänge zwischen den eingesetzten Mitteln und Aktivitäten (Inputs), den direkten Ergebnissen (Outputs) und den weiterreichenden Wirkungen (Outcomes und Impacts) aufgezeigt.

Wirkungsmodelle basieren auf stark vereinfachenden Annahmen bezüglich der Wechselwirkungen ihrer Komponenten (sie werden als linearkausal dargestellt), so dass es für ein Untersuchungsfeld je nach Fokus verschiedene zielführende Modellierungsansätze geben kann.

Das der vorliegenden Wirkungsstudie zugrundeliegende Wirkungsmodell (Abb. 1.7) beschreibt in allgemeiner Form die Beteiligung der Schweiz an den EU-Rahmenprogrammen für Forschung und Innovation. Es benennt die involvierten Akteure und Zielgruppen und bildet ihre Wechselwirkungen in einem graphischen Schema ab. Aus dieser Darstellung können die für die Wirkungsmessung relevanten Indikatoren im Kontext der Beteiligung der Schweiz an den FP abgeleitet werden.

Das Wirkungsmodell zur Beteiligung der Schweiz an den FP ist in einem komplexen politischen und institutionellen Kontext zu betrachten, dessen Einflüsse in dem Modell nicht umfassend abgebildet werden können. Ein zentraler Kontextfaktor ist der Beteiligungsstatus der Schweiz an den FP. Im Status als nicht assoziierter Drittstaat hat die Schweiz keinen Einfluss auf die inhaltliche und strukturelle Ausgestaltung der FP. Im Gegensatz dazu hat sie als assoziiertes Drittstaat ein Mitspracherecht, wenn auf EU-Ebene Förderprioritäten, Budgets und Instrumente diskutiert werden.

1.7.1 Komponenten des verwendeten Wirkungsmodells

Input

Am Anfang steht das erklärte politische Ziel des Bundesrats, die Exzellenz der Schweiz in Bildung, Forschung und Innovation langfristig zu sichern. Hierzu stellt der Bund die notwendigen rechtlichen und finanziellen Grundlagen bereit, insbesondere in Hinblick auf die nationale BFI-Förderung (BFI-Botschaft), aber auch für die internationale Einbindung von Schweizer Akteuren (jeweilige Finanzierungsbotschaft für die Beteiligung der Schweiz an den EU-Programmen). In diesem Kontext wird die Bundesverwaltung beauftragt, über Verhandlungen mit der EU den Zugang für die Schweizer Forschungs- und Innovationsakteure zu den Programmen der EU zu ermöglichen bzw. zu sichern. Die EU setzt den rechtlichen Rahmen und bestimmt die Teilnahmebedingungen für Drittstaaten an den jeweiligen FP.

Umsetzung / Aktivitäten

Die FP werden durch (offene) Bottom-up- und (thematische) Top-down-Instrumente für Forschung und Innovation implementiert, die – zumeist mittels Ausschreibungen – konkrete Forschungs- oder Entwicklungsergebnisse hervorbringen sollen, aber auch allgemein die Stärkung des europäischen F&I-Systems fördern sollen. Im Rahmen der Beteiligung der Schweiz an den FP übernehmen verschiedene Schweizer Akteure konkrete Aufgaben:

- Das SBFI vertritt die Schweiz in den FP. Es koordiniert die nationale Beteiligung und stellt sicher, dass relevante Akteure über Fördermöglichkeiten informiert werden.
- Dafür mandatiert das SBFI die Organisationen:
  - Euresearch zur Beratung und Begleitung von Forschenden in der Schweiz,
  - Swisscore zur Vernetzung von BFI-Akteuren in Brüssel.
- Zudem informiert das SBFI das Parlament und die Öffentlichkeit über die Schweizer Teilnahme an den EU-Programmen.
- Das SBFI vertritt die Schweiz in den relevanten Gremien der EU und fördert den Austausch und die Vernetzung in BFI-Politiken auf europäischer Ebene.

Output

Diese abgestimmten Aktivitäten gestalten Entscheidungen der FP-Verwaltung mit und führen zu konkreten Ergebnissen in Form von Arbeitsprogrammen der FP, die wichtige Fördermöglichkeiten für die Schweizer F&I-Gemeinschaft anbieten.

Das SBFI entscheidet über mögliche Massnahmen auf Bundesebene in Bezug auf den europäischen Forschungsraum und arbeitet dabei eng mit den relevanten Schweizer Akteuren zusammen:

- Swisscore ist das Schweizer Verbindungsbüro für Bildung, Forschung und Innovation in Brüssel, das vom Bund, dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und Innosuisse gemeinsam finanziert wird. Es dient als Informations und Netzwerkplattform, beobachtet die Entwicklungen und Entscheidungsprozesse innerhalb der FP-Gremien und unterstützt Schweizer Akteure in ihrem Austausch mit den europäischen Institutionen.
- Euresearch ist als Schweizer Non-Profit-Organisation vom SBFI beauftragt und aus Bundesmitteln finanziert. Euresearch informiert und berät Forschende und Innovatoren in der Schweiz über die Teilnahme- und Fördermöglichkeiten in den jeweils aktuellen FP und unterstützt sie während des gesamten Antragsprozesses.
- Nationale Förderinstitutionen wie der SNF und Innosuisse sowie verschiedene Bundeseinheiten entscheiden über ihre Mitwirkung an europäischen Partnerschaften im FP.

Outcome (kurzfristig)

Kurzfristig zeigen sich unmittelbare Veränderungen im Informationsstand und Verhalten der Zielgruppen:

- Forschende und Innovatoren in der Schweiz kennen durch gezielte Informations- und Beratungsangebote die Beteiligungsmöglichkeiten an den FP.
- Sie wissen, wie sie sich bewerben können, und erhalten Unterstützung bei der Antragstellung. In der Folge ist die Zahl der eingereichten und erfolgreichen Projektanträge hoch.
- Die Akteure, die an den FP teilnehmen, investieren bei der Projektdurchführung in zusätzliches Personal, um ihre Forschungs- und Innovationskapazitäten auszubauen und damit die Projektdurchführung zu gewährleisten. Diese Phase markiert den Übergang von Information hin zu konkretem Engagement.

(mittelfristig)

Mittelfristig entfalten sich tiefergehende Auswirkungen der Beteiligung:

- Forschende und Innovatoren erzielen international anerkannte Forschungsergebnisse und veröffentlichen in renommierten Fachzeitschriften. Ihre internationalen Netzwerke werden durch neue Kooperationen und Mobilitätsprojekte aufgebaut und gestärkt.
- An FP-Projekten teilnehmende Personen und Institutionen erwerben neue Kompetenzen, etwa durch den Einsatz innovativer Technologien oder durch Wissensaustausch.
- Durch die FP-Projekte können unter anderem neue Prototypen, Patente und Technologien entstehen, die dadurch näher an eine konkrete Anwendung und gegebenenfalls einen Markeintritt gebracht werden.
- Vor allem die Privatwirtschaft setzt Eigenmittel für Forschung und Entwicklung ein.
- Outreach-Aktivitäten tragen zur Sichtbarkeit und Wirkung der Forschungs- und Innovationsprojekte bei.
- Die Teilnahme an den EU-Programmen fördert den Aufbau und die Stärkung der Reputation der Forschenden und Innovatoren.

(längerfristig)

Langfristig gehen die Auswirkungen über einzelne Projekte hinaus:

- Die erweiterten internationalen Netzwerke werden von Forschenden und Innovatoren dazu genutzt, neue Projekte zu initiieren.
- Forschungsförderorganisationen wie der SNF und Innosuisse sowie Bundesämter, die an FP teilnehmen, sind international besser vernetzt und können die durch die FP gegebenen Synergien und Komplementaritäten für ihre strategische Planung nutzen.
- Forschungsergebnisse aus den FP-Projekten werden weiterverwendet, etwa als Grundlage für neue Projekte oder zur Entwicklung marktfähiger Produkte. Diese Produkte generieren Einnahmen und es entstehen neue, innovationsorientierte Unternehmen – darunter Start-ups und Spin-offs.
- Die Gesellschaft erhält Zugang zu neuen Erkenntnissen und Technologien, politische Entscheidungsträgerinnen und -träger können Forschungsergebnisse in ihre Arbeit einbeziehen.
- Forschende und Innovatoren sichern und stärken ihre Führungsrollen in ihren jeweiligen Fachgebieten und Geschäftsfeldern, was langfristig zur Stärkung des gesamten Forschungs- und Innovationssystems beiträgt.

Impact

Langfristig trägt die Beteiligung an den FP zur Erreichung übergeordneter Ziele bei:

- Forschende und Innovatoren in der Schweiz tragen zu hochwertiger Forschung bei.
- Die Schweiz bleibt ein attraktiver Standort für Spitzenforschung und Innovation.
- Neue Produkte und Dienstleistungen von innovativen Unternehmen fördern das Wirtschaftswachstum und Erkenntnisse aus den FP-Projekten tragen zur Lösung von gesellschaftlichen Herausforderungen bei.
- Die internationale Zusammenarbeit in Forschung und Innovation wird gestärkt und die Schweiz positioniert sich als verlässlicher Partner in der globalen Forschungslandschaft.
- Forschung und Innovation leisten einen nachhaltigen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen und zur Sicherung der Innovationskraft des Landes.

Weitere Einflussfaktoren: Risiken und Möglichkeiten

Ein mit Risiken für die Schweiz verbundener und im Wirkungsmodell nicht direkt berücksichtigter Einfluss ergibt sich aus der geopolitischen Situation, in der die EU zunehmend das Ziel verfolgt, ihre strategische Autonomie zu stärken – also ihre Abhängigkeit von Drittstaaten in zentralen Bereichen wie Technologie, Energie oder Forschung zu verringern. Diese Entwicklung kann dazu führen, dass Drittstaaten wie die Schweiz in bestimmten als strategisch erachteten Programmbereichen in der Teilnahme eingeschränkt oder ausgeschlossen werden. Weitere Risiken betreffen mögliche Kürzungen im Budget der FP oder die Kürzung von Bundesmitteln für die Beteiligung an den FP zugunsten anderer Prioritäten.

Gleichzeitig eröffnen sich durch die Beteiligung an den EU-Rahmenprogrammen bedeutende Chancen. Erhöhungen in den FP-Budgets der EU ermöglichen Forschenden und Innovatoren in der Schweiz grundsätzlich den Zugang zu zusätzlichen Fördermitteln. Besonders attraktiv sind EU-Förderinstrumente, die in der Schweiz in dieser Form nicht existieren. Sie stellen komplementäre Fördermöglichkeiten zu bestehenden nationalen Instrumenten dar oder setzen neue Impulse für Forschung und Innovation.

Input	Umsetzung	Output
Konzept, Benötigte Ressourcen	Operative Umsetzung, Massnahmen, Prozesse	Produkte, Angebote, Leistungen
Ziel des Bundesrats Langfristige Sicherstellung der Schweizer Exzellenz in Bildung, Forschung und Innovation. **Bund (SBFI)** - Rechtsgrundlage (FIFG, FIPBV, SuG) - Finanzierungsbotschaft für Beteiligung der Schweiz an den FP - Verhandlungsmandat Beteiligung der Schweiz an den FP (mit EDA) **Europäische Union** Die EU setzt den rechtlichen Rahmen und bestimmt die Teilnahmebedingungen für Drittländer an den FP.	**Europäische Union** Umsetzung der FP durch Bottom-up- und Top-down Instrumente für F&I, zur Erstellung von Inhalten, aber auch zur Stärkung des F&I-Systems (ERA, Erweiterung) **SBFI** - Finanzielle Beteiligung an den FP - Ministerielle Teilnahme an den FP (Programmkomitees, ERA Forum, etc.) - Verbreitung der Informationen über die FP (Parlament, Gesellschaft, BFI-Stakeholders) - Mandat für Schweizer Präsenz in Brüssel (Swisscore) - Mandat für Beratungsdienst für F&I (Euresearch)	Arbeitsprogramme der FP sind relevant für die Schweizer F&I-Gemeinschaft **SBFI** - Entscheidungen über politische Massnahmen auf Bundesebene in Bezug auf die ERA **Swisscore** - vertritt die Interessen der Schweiz in der europäischen F&I-Gemeinschaft - informiert über aktuelle Entwicklungen in der europäischen F&I-Politik **Euresearch** - Informiert Forschende und Innovatoren in der Schweiz über die FP Teilnahmemöglichkeiten - Bietet kompetente Unterstützung im Bewerbungsprozess **Nationale Förderinstitutionen (SNF, Innosuisse, Bundeseinheiten, etc.)** - Entscheiden über ihre Mitwirkung an kofinanzierten, gemeinsam geplanten und institutionalisierten Partnerschaften

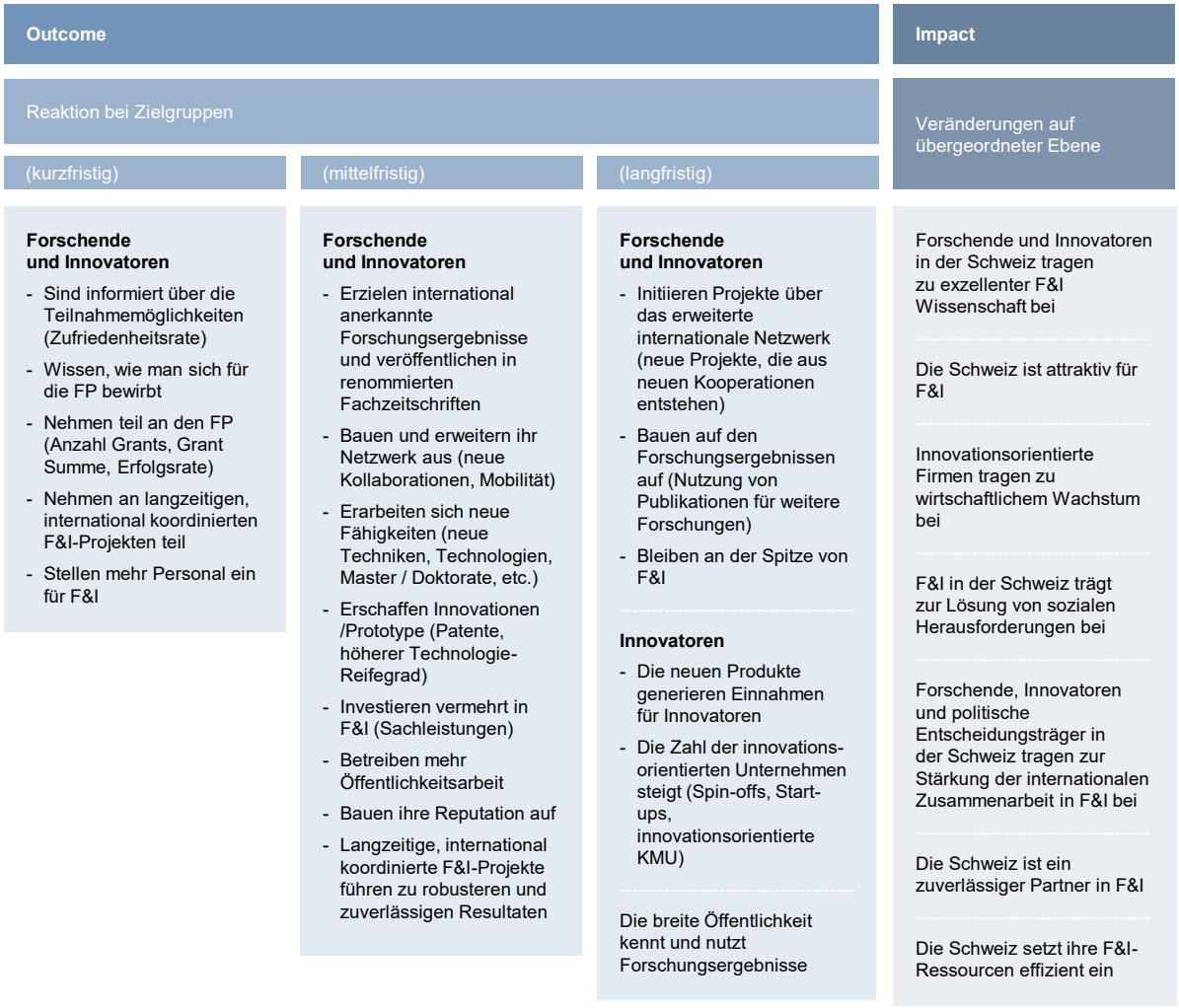


Abb. 1.7 Wirkungsmodell der Schweizer Beteiligung an den EU-Rahmenprogrammen für Forschung und Innovation. Quelle: SBFI

2 Forschungs- und Innovationsförderung

Die Rahmenbedingungen für Forschung und Innovation in der Schweiz gelten als sehr gut. Zu den allgemeinen Bedingungen gehören die politische Stabilität, eine hohe Lebensqualität, eine moderne Infrastruktur sowie günstige steuerliche Bedingungen. Die Märkte sind wettbewerbsorientiert und international gut vernetzt. Wissenschaftsfreiheit, das qualitativ hochwertige und durchlässige Bildungssystem, bewährte F&I-Förderinstrumente und klare Regeln zum Schutz des geistigen Eigentums zählen zu den spezifischen Rahmenbedingungen für F&I.

Wichtigste Quelle für die Innovationskraft der Schweiz ist die Privatwirtschaft. Rund zwei Drittel der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten (F&E-Aktivitäten) werden in der Schweiz von Grosskonzernen, aber auch von kleinen und mittleren Unternehmen finanziert und durchgeführt. Ebenso viele solcher Aktivitäten werden von der Industrie getragen, die sich primär der angewandten Forschung widmet und oft mit Fachhochschulen zusammenarbeitet.[8] Die Hochschullandschaft umfasst universitäre Hochschulen (inkl. der Eidgenössischen Technischen Hochschulen), Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen. Sie leisten Beiträge in Lehre, Forschung, Technologietransfer und Dienstleistungen. Die universitären Hochschulen konzentrieren sich auf Grundlagenforschung, während die Fachhochschulen eher praxisorientiert forschen. Sie liefern damit die Basis für spätere Anwendungen und Innovationen. Ferner leisten zahlreiche, vom Bund geförderte, unabhängige Forschungseinrichtungen sowie die Ressortforschung der Bundesverwaltung einen Beitrag zur Schaffung von wissenschaftlichem Mehrwert.

Die Zuständigkeit für die öffentliche F&I-Förderung liegt weitgehend beim Bund[9], insbesondere beim Eidgenössischen Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF) und dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). So trägt der Bund mit 4,7 Mrd. CHF pro Jahr (Stand 2022) rund ¾ der öffentlichen F&I-Ausgaben, während die Kantone rund ¼ verantworten. Das Bundesgesetz über die Förderung der Forschung und der Innovation (FIFG) regelt die Aufgaben und Organisation der Förderung, sowohl national als auch international. Das Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) sichern die Qualität und Wettbewerbsfähigkeit des Hochschulbereichs. Die Kantone nehmen als Träger der Universitäten, Fachhochschulen und pädagogischen Hochschulen ebenfalls eine wichtige Rolle in der F&I-Förderung wahr. Ferner unterstützen sie Unternehmensgründungen oder regionale Netzwerke allein oder im Verbund mit anderen Kantonen. Städte und Gemeinden treten etwa bei der Errichtung von Technologie- und Innovationsparks als Akteure der Innovationsförderung auf. Bund und Kantone sorgen schliesslich gemeinsam gestützt auf das Hochschulförderungs- und koordinationgesetz (HFKG) auch für die Koordination, die Qualität und die Wettbewerbsfähigkeit des gesamtschweizerischen Hochschulbereichs.

Der Bund betreibt F&I-Förderung primär über die zwei Förderorgane Schweizerischer Nationalfonds (SNF) und Schweizerische Agentur für Innovationsförderung (Innosuisse) und über den ETH-Bereich. Die Förderung orientiert sich an den Kriterien Eigeninitiative, Wettbewerb und Exzellenz. Der SNF ist die wichtigste Schweizer Institution zur Förderung wissenschaftlicher Forschung. Er schenkt dem wissenschaftlichen Nachwuchs besondere Aufmerksamkeit. Innosuisse ist die Förderagentur des Bundes für wissenschaftsbasierte Innovation. Sie setzt sich für den Wissenstransfer zwischen öffentlicher Forschung und Wirtschaft ein und fördert unter bestimmten Bedingungen auch wissenschaftsbasierte Start-ups.

Die beim Staatssekretariat für Wirtschaft SECO angesiedelte «Neue Regionalpolitik des Bundes» bezweckt die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Regionen durch Förderung von Unternehmertum und Innovation vor Ort. Auch die Kantone betreiben – teils mit Unterstützung der Regionalpolitik des Bundes – Innovations- und Wirtschaftsförderung. Bedeutsam sind zudem zahlreiche Stiftungen, die Forschung und Innovation unterstützen.

Ergebnisse aus diesem Kapitel zeigen, dass nationale und europäische Förderinstrumente komplementär wirken: Während der SNF für Forschende zentral ist, spielt Horizon 2020 für beide Gruppen – insbesondere für Unternehmen – eine Schlüsselrolle. Hauptmotivation für die Teilnahme ist der Zugang zu finanziellen Mitteln, ergänzt durch strategische Ziele wie wissenschaftliche Exzellenz bzw. Wettbewerbsfähigkeit. Viele Projekte wären ohne EU-Förderung nicht oder nur in geringerer Qualität realisiert worden, was ihre hohe Additionalität und die Bedeutung internationaler Kooperationen unterstreicht. Zudem wirken EU-Mittel als Hebel für weitere Finanzierungen.

8 Aus «Forschung und Innovation in der Schweiz – Zwischenbericht 2022» f-i-bericht-2022_d.pdf

9 BFI-Finanzbericht 2025 S. 11, Abb. 4: Anteile von Bund, Kantonen und Gemeinden an den BFI-Ausgaben, 2022

2.1 Förderquellen für Forschende und Innovatoren in der Schweiz

Für die befragten Forschenden ist der SNF die wichtigste Finanzierungsquelle (54 % stufen ihn als «sehr wichtig» ein, 23 % als «wichtig»; vgl. Abb. 2.1), gefolgt von Horizon 2020 (43 % stufen diese Förderquelle als «sehr wichtig» ein, 30 % als «wichtig»). Für die befragten Unternehmen stellte Horizon 2020 die bedeutendste Finanzierungsquelle für Forschungs- und Innovationsprojekte dar (34 % stufen es als «sehr wichtig» ein, 28 % als «wichtig») und liegt dabei vor den Eigenmitteln sowie vor Innosuisse. Dies illustriert die Komplementarität der Fördermöglichkeit durch die FPs. Die Innovationsförderung in der Schweiz ist traditionell bottom-up gestaltet und Innosuisse bietet nur sehr eingeschränkte direkte Finanzierungsmöglichkeiten für Unternehmen.

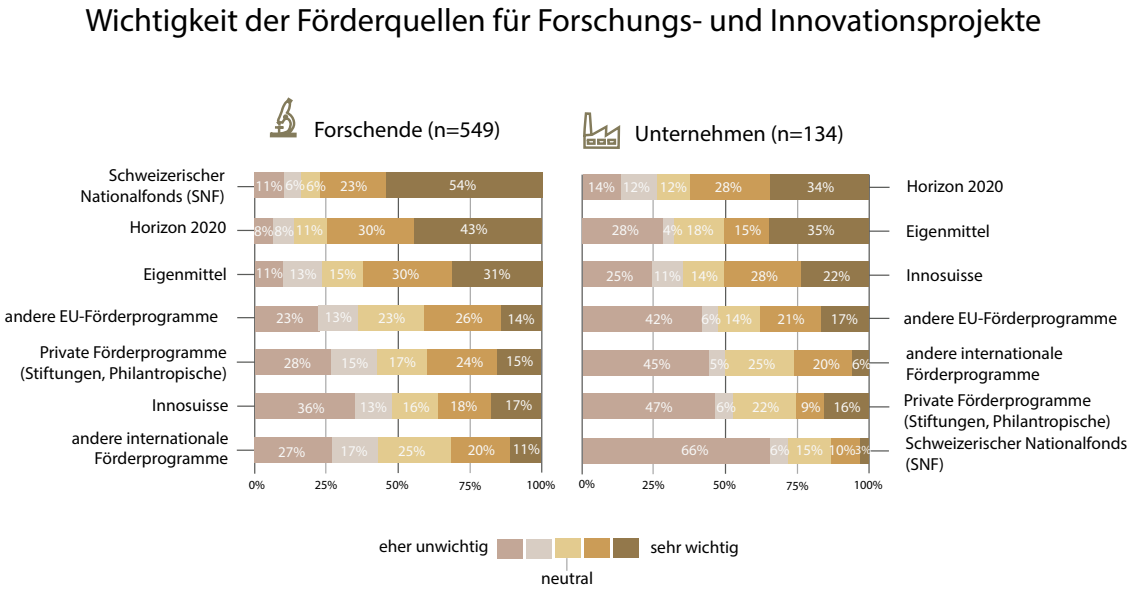


Abb. 2.1 Einstufung der Fördermittel nach ihrer Wichtigkeit für geförderte Unternehmen und Forschende.
Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

Die BSS-Studie 2025 identifiziert in diesem Zusammenhang auch einen Wettbewerbseffekt. Je stärker der Wettbewerb um die begrenzten Fördermittel, desto höher die Qualität der geförderten Forschungs- und Innovationsprojekte. Mit einer Beteiligung an den EU-Programmen kann die Schweiz den Vorteil ausnutzen, dass um die Mittel aus den EU-Programmen ein deutlich grösserer Wettbewerb besteht als im Falle vergleichbarer Programme in der Schweiz. Und eine Intensivierung des Wettbewerbs dürfte grundsätzlich zu besserer Forschung sowie Innovation führen, was wiederum die Innovationsfähigkeit, die Wettbewerbsfähigkeit und die Standortattraktivität stärkt.[10]

2.2 Informationsfluss

Eine Voraussetzung für eine Teilnahme an den FP ist, dass Forschende und Innovatoren ausreichend über die Teilnahmemöglichkeiten informiert sind. Neben dem SBFI informiert und unterstützt Euresearch – im Auftrag des SBFI – Forschende und Innovatoren in der Schweiz bei der Teilnahme an den EU-Rahmenprogrammen.

Aus der Umfrage geht hervor, dass die FP im Allgemeinen einen hohen Bekanntheitsgrad bei Forschenden und Unternehmen geniessen. 73 % der befragten Forschenden geben an, dass die meisten Arbeitskolleginnen und -kollegen die FP kennen. Bei den Unternehmen sind 46 % dieser Ansicht. Sowohl bei Forschenden wie auch bei Unternehmen schätzen Geförderte den Bekanntheitsgrad höher ein als Nicht-Geförderte.

83 % der Befragten stimmen zu, dass sie angemessen über die Teilnahmemöglichkeiten informiert waren. Bei Unternehmen fällt der Anteil tiefer aus als bei Forschenden, bleibt jedoch hoch (Unternehmen: 14 % sehr gut und 60 % gut informiert; Forschende: 30 % sehr gut und 56 % gut informiert).

Sowohl bei der Einschätzung des Bekanntheitsgrads als auch bei den Informationen zu den Teilnahmemöglichkeiten ist zu beachten, dass nur Personen befragt wurden, welche sich zumindest um ein EU-Projekt beworben haben. Der tatsächliche Bekanntheitsgrad dürfte daher tiefer liegen.

10 BSS (2025). Einzelförderung der EU-Rahmenprogramme für Forschung und Innovation: Auswirkungen der Schweizer Beteiligung.

2.3 Grund für Teilnahme und Durchführbarkeit auf nationaler Ebene

Sowohl für Forschende wie auch für Unternehmen ist der Zugang zu finanziellen Mitteln der wichtigste Teilnahmegrund (Abb. 2.2). Fehlen die finanziellen Mittel, wird das Projekt in den allermeisten Fällen aufgegeben (83 %). Neben dem Zugang zu finanziellen Mitteln sind sowohl für die befragten Forschende als auch für Unternehmen inhaltliche und strategische Motive ausschlaggebend für die Teilnahme an den FPs. Während Unternehmen sich stärker auf Markt-, Produkt- und Wettbewerbsaspekte fokussieren, betonen Forschende die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Exzellenz, Reputation und Karriereeffekte. Fehlende nationale Fördermöglichkeiten spielen hingegen eine eher untergeordnete Rolle.

EU-Fördermittel unterstützen wissenschaftliche Karrieren und fördern die Forschung in der Schweiz

Daniela Domeisen und Andrea Erzinger teilen ihre Erfahrungen:

«Mein ERC Starting Grant 2019 hat die Berufung an die ETH Zürich und die notwendige Stabilität für meine Forschung ermöglicht.»

Daniela Domeisen ist Associate Professor an der Universität Lausanne und Assistenzprofessorin im Institut für Atmosphäre und Klima an der ETH Zürich. Sie untersuchte in ihrem Projekt die wichtigsten Faktoren, die zu Hitzewellen führen.

«Für internationale Forschungsinitiativen dieser Art bestehen kaum alternative Finanzierungsmöglichkeiten.»

Andrea Erzinger ist Direktorin des Interfaculty Centre for Educational Research an der Universität Bern. Sie befasst sich in ihrem Projekt mit der Reduktion von Bildungsungleichheiten in Europa durch wegweisende politische Massnahmen. Dabei legt sie den Fokus auf die Schnittstelle von Politik und Praxis und vergleicht diesbezüglich die Bildungssysteme verschiedener Länder.

Bei Forschenden sind die Steigerung der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit (42 % sehr wichtig) und internationale Reputation (38 %) zentrale Treiber zur Teilnahme an den FP. Die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit im wissenschaftlichen Kontext wird ebenfalls hoch eingeschätzt (41 % sehr wichtig). Wissenschaftliche Publikationen (32 %) und persönliche Karrierechancen (37 %) sind bedeutende Motivatoren. Die Entwicklung neuer Lösungen oder Produkte spielt auch für Forschende eine Rolle, ist jedoch weniger dominant als bei Unternehmen. Die Mobilität und fehlende nationale Förderprogramme werden insgesamt als weniger wichtig bewertet, wobei letzteres dennoch für knapp ein Viertel sehr relevant ist.

Für Unternehmen ist, nebst den finanziellen Mitteln, die Entwicklung neuer Lösungen oder Produkte der wichtigste Grund für eine Teilnahme: 58 % bewerten ihn als sehr wichtig. Die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit wird ebenfalls hoch gewichtet (39 % sehr wichtig). Der Aufbau neuer F&E-Kooperationsnetzwerke sowie die Stärkung bestehender Kooperationen werden von etwa 32 % als sehr wichtig eingestuft. Die Entwicklung bestehender oder neuer Geschäftspartnerschaften ist relevant, aber etwas weniger dominant (28 % sehr wichtig). Rund 30 % geben an, dass fehlende nationale Fördermöglichkeiten ein sehr wichtiger Grund waren, an Horizon 2020 teilzunehmen.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass Horizon 2020 unterschiedliche, aber komplementäre Anreize für Unternehmen und Forschende bietet.

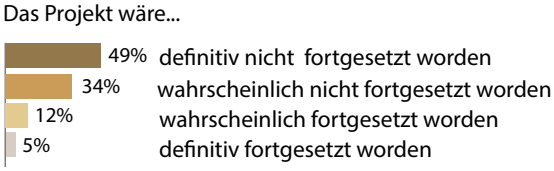
Ein Grossteil der Befragten geht davon aus, dass ihr Projekt ohne Horizon-2020-Förderung nicht realisiert worden wäre. 17 % meinen, es wäre wahrscheinlich oder sicher trotzdem umgesetzt worden. Dagegen geben 34 % an, das Projekt wäre wahrscheinlich nicht zustande gekommen, und die Hälfte der Befragten ist der Ansicht, dass es definitiv nicht durchgeführt worden wäre (Abb. 2.3). Dies deutet auf eine deutliche Abhängigkeit des Projekts von der Förderung über das EU-Programm hin.

Die Mehrheit der Geförderten gab an, dass ihr Projekt nicht auf nationaler Ebene hätte realisiert werden können, da keine substitutive Förderung gefunden werden konnte. Eine Mehrheit der abgelehnten Bewerbenden gab an, dass ihr Projekt nicht weiterverfolgt wurde, mit Abstand am häufigsten wegen fehlenden Mitteln (83 % erachten diese als wichtig bis sehr wichtig). Mehr als die Hälfte der Befragten (61 %) geht davon aus, dass sie ihr Projekt nicht mit der gleichen Qualität und Inhalt hätten umsetzen können, wenn es einzig von nationalen Mitteln gefördert wäre, hauptsächlich wegen fehlenden Partnerschaften. Dies unterstreicht die Relevanz der internationalen Zusammenarbeit in gewissen Forschungs- und Innovationsbereichen.

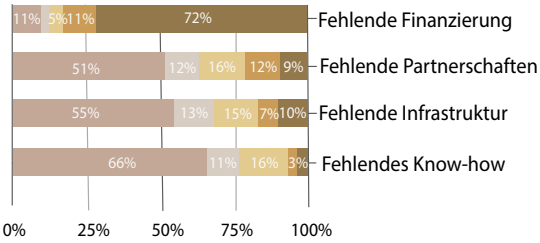
Gründe für die Teilnahme am Horizon 2020

Horizon 2020 ist komplementär zur nationalen Förderung

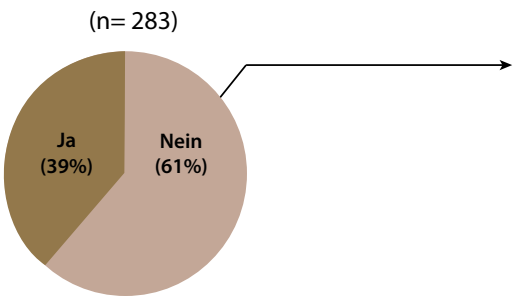
Was wäre mit dem Projekt passiert, wäre es nicht von Horizon 2020 gefördert worden? (n=283)



Gründe weshalb das abgelehnte Projekt aufgegeben wurde (n=152)



Hätte das Projekt mit gleicher Qualität und demselben Inhalt umgesetzt werden können, wenn es einzig von nationalen Mitteln gefördert wäre?



Hindernisse bei der Umsetzung: (n=172)

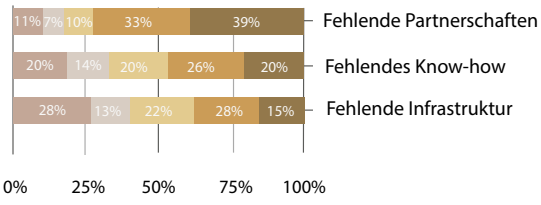


Abb. 2.2 Erste Zeile: Gründe für die Teilnahme an Horizon 2020, differenziert zwischen Unternehmen und Forschenden. Zweite Zeile: Situation ohne Horizon-2020-Förderung (links) und Gründe für das Aufgeben des Projekts (rechts). Forschenden und Unternehmen sind hier zusammengefasst. Dritte Zeile: Umsetzungsmöglichkeit mit einer nationalen Förderung, für Forschende und Unternehmen.

Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

2.4 Leverage-Effekt (Hebelwirkung)

In der BSS-Studie 2025 wird der Leverage-Effekt so beschreiben, dass über den Erhalt von EU-Fördermitteln wie zum Beispiel ERC-, MSCA- und EIC-Grants zusätzliche öffentliche und private Mittel mobilisiert werden.[11] Forschende, Start-ups und KMU, die solche Förderungen erhalten, signalisieren ihre hohe wissenschaftliche Qualität und Innovationskraft. Dies erhöht ihre Chancen, weitere nationale und internationale Fördergelder zu erhalten oder mobilisiert private Investitionen, z.B. über Eigenmittel, in den F&I-Projekten. Besonders für Start-ups wirkt ein EIC-Grant wie ein Qualitätssiegel, das Vertrauen bei Investorinnen und Investoren schafft. Auch nationale Forschungsorgane (wie z.B. der SNF, Innosuisse und Bundesämter) reagieren positiv auf die EU-Förderung, indem sie sich teils an Projekten beteiligen (finanziell und inhaltlich). Ein Teil des Effekts könnte sich auch dadurch erklären, dass geförderte Projekte (unabhängig von der Förderquelle) eine hohe Qualität aufweisen und daher eher weitere Mittel anziehen.

Empirische Studien aus den USA und der EU zeigen, dass ein Dollar/Euro Förderung in angewandter Forschung im Schnitt 10 bis 15 zusätzliche Prozent an nationaler Förderung auslösen kann.[12] Auch in der Schweiz berichten Forschende, dass ein ERC-Grant den Zugang zu weiteren Projekten und Mitteln deutlich erleichtert. Die EU-Förderung wirkt dabei nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung von nationaler Förderung.

Aus der KOF-Umfrage ergibt sich, dass die EU-Förderung für Forschende häufiger als für Unternehmen den Zugang zu weiteren öffentlichen Forschungsfördermitteln erleichtert hat. Während bei den geförderten Unternehmen 42 % angaben, dass die EU-Förderung zu zusätzlicher öffentlicher Finanzierung beigetragen habe, verneinten dies 58 %. Bei den Forschenden ist das Bild genau umgekehrt: 58 % bestätigten ein solches Ergebnis, 42 % nicht.

Bei Forschenden dominiert der SNF klar als wichtigste zusätzliche Finanzierungsquelle (65 %), gefolgt von privaten Förderprogrammen (31 %) und anderen EU-Programmen (30 %). Nationale Innovationsförderung über Innosuisse (25 %) und andere internationale Programme (23 %) spielen ebenfalls eine Rolle, jedoch in geringerem Ausmass.

Bei Unternehmen zeigt sich ein spiegelverkehrtes Profil: hier sind EU-Programme mit 72 % mit Abstand die wichtigste zusätzliche Finanzierungsquelle. Auch Innosuisse spielt für Unternehmen eine relevante Rolle (38 %), während andere internationale Förderprogramme (21 %) und private Förderquellen wie Stiftungen oder philanthropische Mittel (14 %) deutlich weniger häufig genannt werden.

Insgesamt unterstreichen die Ergebnisse, dass Forschende die H2020-Beteiligungen als wirksamen Hebel zur Erschliessung weiterer öffentlicher Förderquellen wahrnehmen, während der Effekt bei Unternehmen schwächer ausgeprägt ist. Letzteres könnte darauf zurückzuführen sein, dass es ab einem gewissen Status der Innovation nicht mehr um das Einholen von Fördergeldern geht, sondern der Fokus auf das Einholen von Investitionskapital geht. Unternehmen nehmen Horizon-2020-Projektbeteiligungen vor allem als Türöffner zu weiteren EU-Förderinstrumenten wahr, während Forschende sie insbesondere als Erleichterung im Zugang zu nationalen Fördermitteln, allen voran des SNF, betrachten.

11 BSS (2025). Einzelförderung der EU-Rahmenprogramme für Forschung und Innovation: Auswirkungen der Schweizer Beteiligung.

12 European Commission: Directorate-General for Research and Innovation, A new horizon for Europe – Impact assessment of the 9th EU framework programme for research and innova-tion, Publications Office, 2018, https://data.europa.eu/doi/10.2777/194210

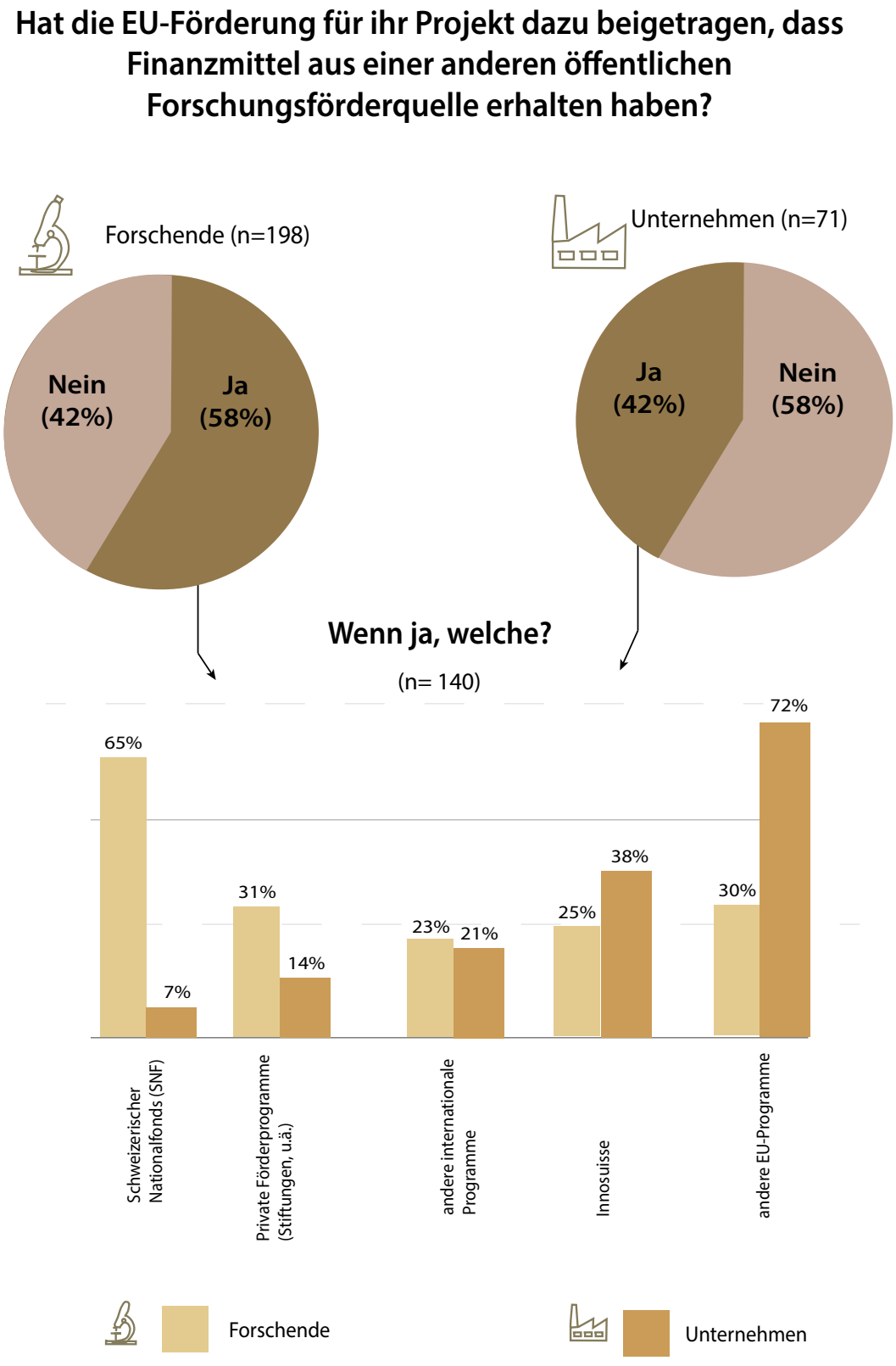


Abb. 2.3 Hebelwirkung durch die EU-Fördermittel. Differenziert nach Unternehmen und Forschenden.
Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

EU-Fördermittel als Startpunkt und Erfolg für Schweizer Start-ups

Daniela Marino und Jonathan Bartoli teilen ihre Erfahrungen:

«Für viele Schweizer Start-ups sind die Rahmenprogramme der EU der Ausgangspunkt. Die EU-Fördermittel stellten für uns neben den nationalen Quellen eine wichtige zusätzliche Finanzierung dar, die es uns ermöglichte, die klinische Entwicklung und unser wegweisendes Automatisierungsprogramm zu finanzieren.»

Daniela Marino ist CEO des Techbio-Start-ups CUTISS AG. Das Unternehmen entwickelt personalisierte Hautgewebetherapien. Die EU-Förderung ermöglichte unter anderem die klinische Entwicklung und das Automatisierungsprogramm.

«Die Finanzierung durch Horizon 2020 war entscheidend dafür, dass wir unsere Technologie vom Versuchsstadium zu einem zertifizierten und marktfähigen Produkt weiterentwickeln konnten. Sie ermöglichte es uns, technologische Risiken einzugehen, unseren Markteintritt zu beschleunigen und unsere Glaubwürdigkeit in der Branche zu festigen.»

Jonathan Bartoli ist Head of Grants bei Multiwave. Er ist verantwortlich für die strategische Verwaltung der Grants der medizinischen F&E-Projekte.

3 Wissens- und Kompetenzproduktion

Die Ziele von wissenschaftlicher Forschung und Innovation sind in erster Linie:

- der Gewinn neuer Erkenntnisse sowie Beiträge zu praxisbezogenen Problemlösungen (Forschung)
- die Entwicklung neuer Produkte, Verfahren, Prozesse und Dienstleistungen für die Wirtschaft und Gesellschaft (Innovation).

Mit diesen Zielen im Blick geht das folgende Kapitel anhand von fünf Indikatoren (Publikationen, Teilnahmen an Konferenzen, Skills, Studienabschlüsse und Reputationseffekt) der Frage nach, welche Unterschiede sich aus einer Teilnahme bzw. Nicht-Teilnahme an Horizon 2020 für Forschende und Unternehmen in der Schweiz ergeben haben. So wird beispielsweise untersucht, wie viele akademische Abschlüsse (PhD oder Master) die durch Horizon-2020-Projekten geförderten und nicht-geförderten Forschenden während der Laufzeit des Programms (2014–2020) gemacht haben.

Die Ergebnisse aus diesem Kapitel zeigen, dass die Förderung durch Horizon 2020 sowohl die wissenschaftliche Leistung als auch die anwendungsorientierte Verwertung deutlich stärkt. Geförderte Projekte weisen tendenziell mehr Publikationen und Zitationen auf, höhere Sichtbarkeit durch Outreach-Aktivitäten sowie mehr konkreten Anwendungen wie Dienstleistungen, Produkte und technologische Kompetenzen. Gleichzeitig fördern sie den wissenschaftlichen Nachwuchs durch zusätzliche Promotionen und erzeugen einen Reputationseffekt für Forschende und Unternehmen. Der als zentral wahrgenommene Mehrwert liegt im Erwerb von aktuellem Wissen, ergänzt durch bessere internationale Vernetzung, neue Problemlösungsansätze und gesteigerter Sichtbarkeit. Während Forschende stärker von wissenschaftlicher Exzellenz und Karriereeffekten profitieren, stehen bei Unternehmen Innovation, Produktentwicklung und Marktorientierung im Vordergrund.

3.1 Wissenschaftliche Publikationen, Zitationen und Outreach-Aktivitäten

Damit neue Erkenntnisse aus der Forschung die wissenschaftliche Gemeinschaft und breite Öffentlichkeit erreichen, werden sie publiziert. Durch Publikationen wird unter anderem sichergestellt, dass Wissen nicht isoliert bleibt, sondern von anderen diskutiert, genutzt und erweitert werden kann. Zitationen spielen dabei eine zentrale Rolle. Sie verweisen auf frühere Arbeiten und sorgen für die Nachvollziehbarkeit der Herkunft von Ideen und Methoden. Zitationen sind daher auch ein Indikator für wissenschaftliche Wirkung, da häufig zitierte Arbeiten oft einen grösseren Einfluss auf ein Forschungsfeld haben. Eine RDD-Analyse (siehe Kapitel. 1.6) der Publikation und Zitationsdaten zeigt, dass die Förderung der Forschenden durch Horizon 2020 einen positiven Effekt hat und zu mehr Publikationen und Zitationen führt als ohne diese Förderung (Abb.3.1). Dieser Effekt bezieht sich ausschliesslich auf Förderung durch FPs und lässt keine Rückschlüsse auf einen allfälligen Effekt durch nationale Förderung zu. Ausserdem ist zu bemerken, dass die Ergebnisse auf dem 95%-Niveau knapp statistisch nicht signifikant sind. Das bedeutet jedoch nicht, dass es keinen positiven Effekt gibt, denn die RD-Grafik legt klar einen positiven Effekt nahe. Zu methodischen Einzelheiten der Analyse, sei auf den Technischen Bericht, konkret auf das Kapitel 2, verwiesen.

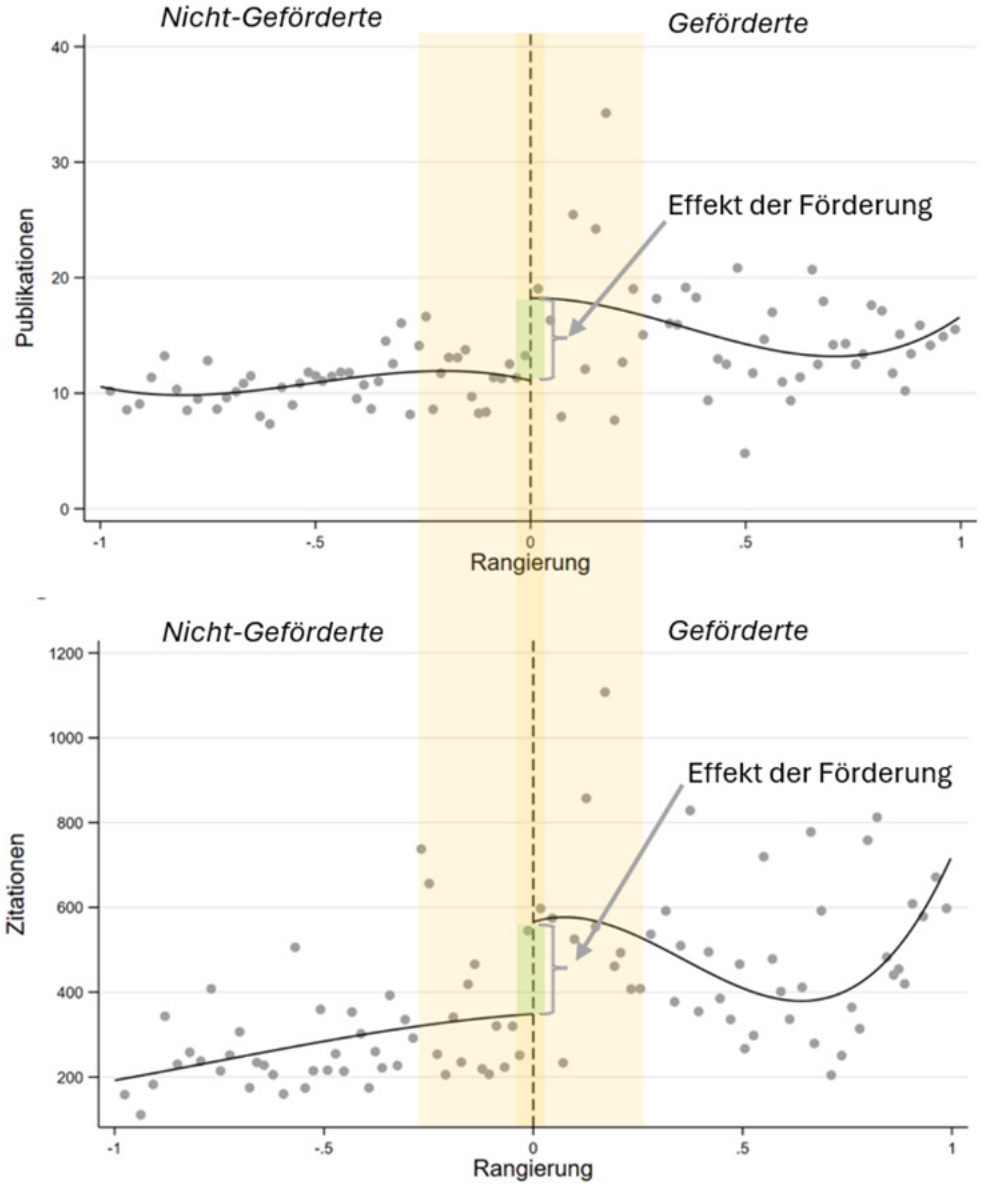


Abb. 3.1 RD-Grafik des Effekts der Förderung auf Publikationen (oben) und Zitationen (unten) von Forschenden. Die Y-Achse zeigt die Anzahl der Publikationen oder Zitationen, während die X-Achse die Rangierung der Forschenden präsentiert (-1 bis 0 = Nicht-Geförderte; 0 bis 1 Geförderte). Die gestrichelte Linie stellt die Grenze zwischen den (links) Nicht-Geförderten und (rechts) den geförderten Forschenden dar. Der Effekt der Förderung wird an ähnlich rangierten Forschenden nahe der Schwelle «0» gemessen (hellgelber Bereich). Hier kann man davon ausgehen, dass die Forschenden etwa gleich leistungsstark sind (knapp nicht gefördert / knapp gefördert) und einzig die Förderung ausschlaggebend wirkt. Sowohl bei den Publikationen wie auch Zitationen ist ersichtlich, dass die Förderung einen positiven Effekt hat (grüner Bereich zeigt einen «Sprung» in der Anzahl der Publikationen und Zitationen).

Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

Im Umfang der Outreach-Aktivitäten (z.B. Präsentationen, Interviews, Medienbeiträge) lassen sich deutliche Unterschiede herauslesen zwischen geförderten und nicht-geförderten Akteuren (Abb. 3.1). Sowohl bei Unternehmen wie bei Forschenden zeigt sich, dass Geförderte im Durchschnitt häufiger Präsentationen (Vorträge/Poster), Medienberichte und -interviews machen als Nicht-Geförderte.

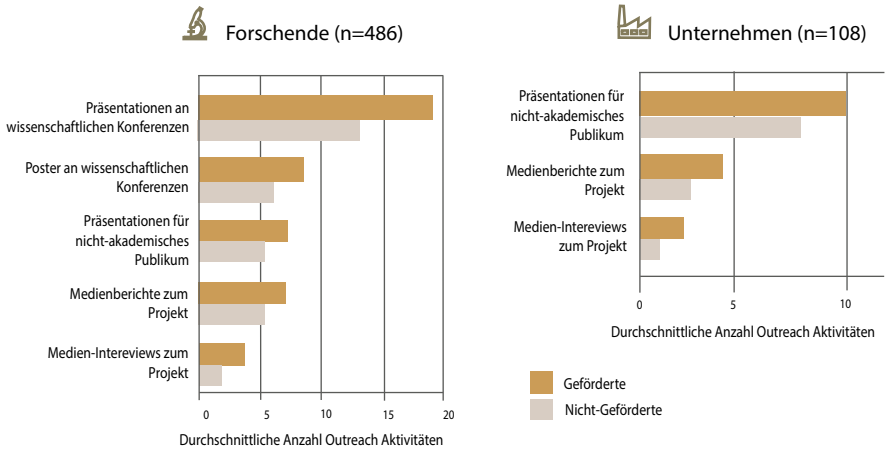


Abb. 3.2 Outreach-Aktivitäten in den Jahren 2017–2024; differenziert nach Forschenden (links) und Unternehmen (rechts), deren Projekte angenommen oder abgelehnt wurden. Geförderte weisen klar eine höhere Outreach-Aktivität auf gegenüber Nicht-Geförderten.

Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

Über den wissenschaftlichen Bereich hinaus…

David Bresch teilt seine Erfahrungen:

«Projekte zu den Wechselwirkungen zwischen Klima und Gesellschaft haben dazu beigetragen, diese Themen über den wissenschaftlichen Bereich hinaus bekannt zu machen.»

David Bresch ist Forscher an der ETH Zürich und Spezialist für Wechselwirkungen zwischen Klima und Gesellschaft, mit Schwerpunkt auf Klimarisiken und deren Sichtbarkeit in der öffentlichen Debatte. Seiner Meinung nach spiegelt sich die Sichtbarkeit dieser Themen nun in einer Präsenz in den europäischen politischen Debatten wider und verdeutlicht die Fähigkeit der Forschung, die notwendigen Grundlagen für politische Entscheidungen zu liefern

3.2 Skills

Im Rahmen von FP-Projektbeteiligungen erwerben Unternehmen und Forschende zentrale technologische Kompetenzen in aufstrebenden Forschungsfeldern. Diese Kompetenzen schlagen sich in konkreten Anwendungen nieder (z.B. neue Dienstleistungen, kommerzialisierte Produkte, Kurse, etc.). Geförderte Projekte führen im Durchschnitt zu mehr konkreten Anwendungen als abgelehnte Projekte, sowohl bei Forschenden wie auch bei Unternehmen (Abb. 3.3).

Bei den Forschenden sind die absoluten Werte insgesamt höher als bei den Unternehmen, insbesondere im Bereich Bildungsinhalte (2,8 vs. 2,6) sowie neue technologische Kompetenzen (2,3 vs. 1,2). Deutliche Unterschiede zugunsten geförderter Projekte zeigen sich zudem bei Politikrelevanter Expertise (2,0 vs. 1,2), neuen Dienstleistungen (1,0 vs. 0,5) und kommerzialisierten Produkten (0,6 vs. 0,2). Während der Abstand bei Bildungsinhalten vergleichsweise gering ist, fallen die Differenzen bei technologischen Kompetenzen und politik relevanter Beratung klarer aus.

Bei den Unternehmen hingegen zeigen sich die grössten Unterschiede in den Bereichen Bildungsinhalte (1,6 vs. 0,4), politikrelevante Beratung (1,4 vs. 0,2) sowie neue Dienstleistungen (1,3 vs. 0,6). Auch bei neuen technologischen Kompetenzen in aufkommenden Forschungsfeldern (1,6 vs. 0,9) und kommerzialisierten Produkten (1,2 vs. 0,6) liegen geförderte Vorhaben deutlich vor den abgelehnten. Insgesamt deutet dies darauf hin, dass Förderung bei Unternehmen insbesondere die Wissensdiffusion, Beratungsleistungen und serviceorientierte Innovationen stärkt.

Die Ergebnisse legen nahe, dass eine Förderung sowohl die wissenschaftliche als auch die anwendungsbezogene Verwertung von Projektergebnissen substanziell erhöht.

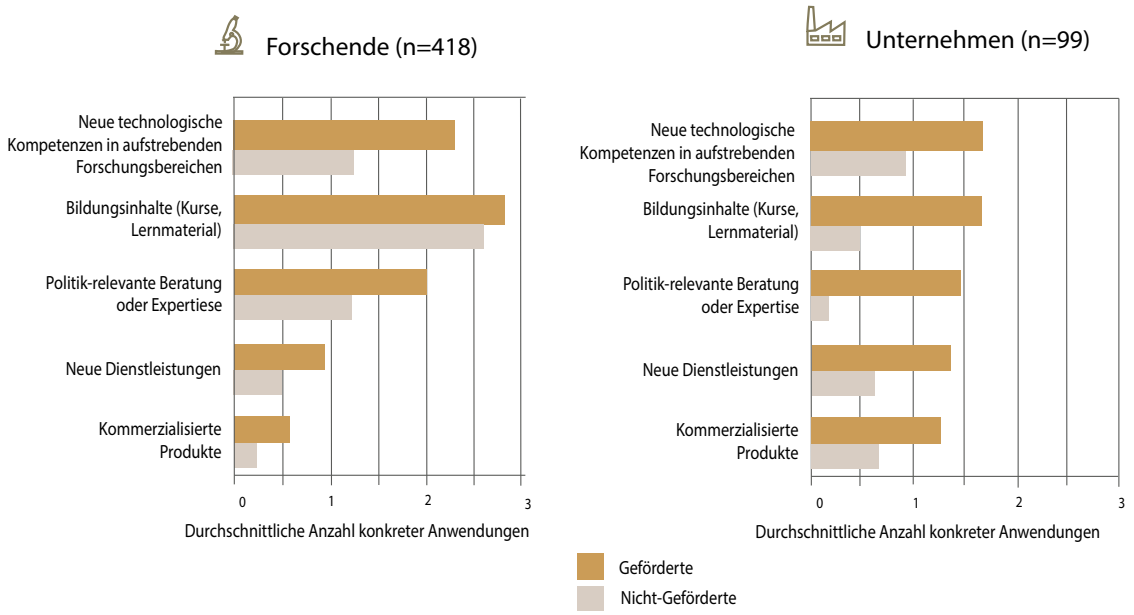


Abb. 3.3 Konkrete Anwendungen, welche sich aus den F&I-Projekten ergeben haben. Die Daten sind differenziert nach Forschenden (links) und Unternehmen (rechts), deren Projekte angenommen oder abgelehnt wurden.
Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

3.3 Studienabschlüsse / Talentförderung

Geförderte Projekte weisen eine höhere Anzahl Promotionen auf als nicht-geförderte. Im Schnitt werden 6 Promotionen (Median 5) bei Geförderten, gegenüber 4 Promotionen (Median 2) bei Nicht-Geförderten Projekte erreicht. Dieses Ergebnis lässt sich gegebenenfalls dadurch erklären, dass durch die Förderung zusätzliche Mittel vorhanden sind, welche die Anstellung von Doktoratsstudenten ermöglichen. Ob die Quelle der Förderung relevant ist (EU/national) kann damit nicht beurteilt werden. Durch die Förderung wird jedoch der wissenschaftliche Nachwuchs gestärkt.

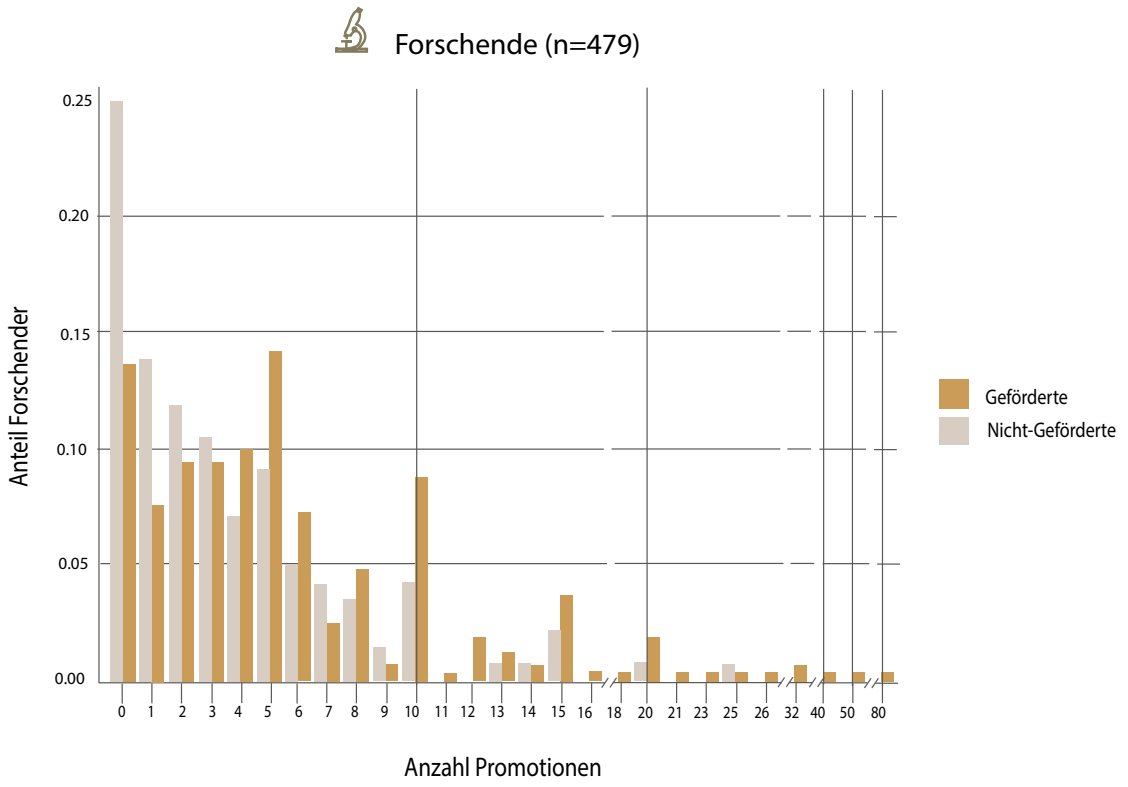


Abb. 3.4 Anzahl von Promotionen, welche in den Jahren 2017 – 2024 absolviert wurden. Geförderte Forschende geben an, im Durchschnitt mehr Promotionen hervorgebracht zu haben als Gruppen ohne Horizon-2020-Förderung.
Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

3.4 Reputationseffekt

In der BSS-Studie 2025 wird der Reputationseffekt als Prestigegewinn beschrieben, den Forschende und Unternehmen durch den Erhalt von EU-Förderungen erfahren.[13] Die EU-Programme gelten international als besonders renommiert. Für Forschende bedeutet dies bessere Karrierechancen, höhere Sichtbarkeit und Zugang zu neuen Netzwerken. Für Unternehmen ist eine Förderung im Rahmen der FP ein Zeichen an Investierende, die Kundschaft sowie die bestehenden und potenziellen Mitarbeitenden, dass es sich um ein innovatives und vertrauenswürdiges Unternehmen handelt.

Aus der KOF-Umfrage wird auch die Einschätzung des persönlichen Mehrwerts einer Teilnahme an einem H2020-Projekt ersichtlich. Sowohl Unternehmen als auch Forschende geben an, dass ein zentraler Mehrwert im Erwerb von State-of-the-art-Wissen liegt: 80 % berichten von einem hohen bis sehr hohen Wissenszuwachs (Abb. 3.5).

13 BSS (2025). Einzelförderung der EU-Rahmenprogramme für Forschung und Innovation: Auswirkungen der Schweizer Beteiligung.

Für Unternehmen sind neue Ansätze zur Problemlösung (58 % hohe bis sehr hohe Relevanz) sowie der internationale Erfolg eigener Methoden und Ideen (63 % hohe bis sehr hohe Bewertung) bedeutende Innovations- und Sichtbarkeitseffekte des Projekts. Zudem sehen 64 % einen starken Einfluss auf die Entwicklung neuer oder verbesserter Produkte. Der erleichterte Zugang zur internationalen Forschungslandschaft wird ebenfalls mehrheitlich positiv bewertet (58 % hoch bis sehr hoch). Die Förderung der eigenen Karriere spielt für Firmen hingegen eine untergeordnete Rolle.

Für Forschende sind neben dem Wissenszuwachs die neue Problemlösungsansätze (79 %) sowie die internationale Sichtbarkeit der eigenen Arbeiten (79 %) relevant. Der Zugang zur internationalen Forschungslandschaft wird von 68 % als hoch oder sehr hoch eingeschätzt. Auch die Karriereförderung ist für viele relevant (60 % hohe bis sehr hohe Bewertung). Die Entwicklung neuer oder verbesserter Produkte ist hingegen von geringerer Bedeutung, was auf einen stärkeren Fokus auf wissenschaftliche Qualifizierung und internationale Vernetzung hinweist.

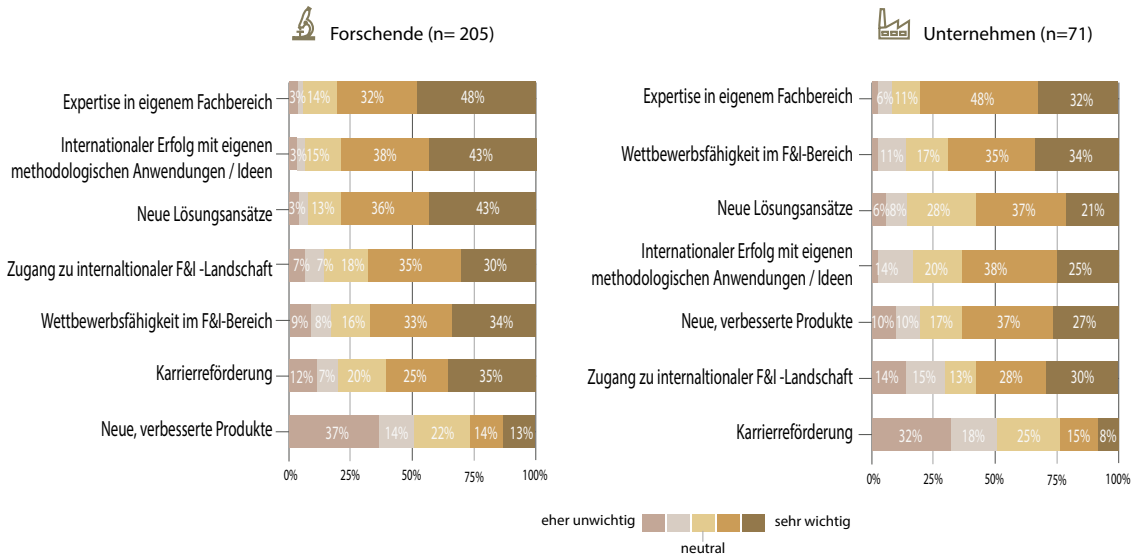


Abb. 3.5 Vorteile der Teilnahme an Horizon 2020 gemäss Angaben der geförderten Forschenden und Unternehmen in Bezug zum persönlichen Mehrwert.

Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

Die Teilnahme an europäischen Projekten ist ein wichtiger Motor für den Ruf und zukünftige Kooperationen.

Georg Lutz teilt seine Erfahrungen:

«In meiner Erfahrung, schafft Sichtbarkeit in Konsortien Vertrauen und führt dazu, bei neuen Vorhaben als verlässlicher Partner wahrgenommen und erneut angefragt zu werden.»

Georg Lutz ist Direktor von FORS, dem Schweizer Kompetenzzentrum für Sozialwissenschaften. In EU-Projekten arbeitet FORS u. a. an sicheren Umgebungen, um sensible Daten verantwortungsvoll zu teilen und zu nutzen.

4 Netzwerke wissenschaftlicher Zusammenarbeit

Die FP leisten einen zentralen Beitrag zur Umsetzung des Europäischen Forschungsraums (European Research Area, ERA). Ziel der ERA ist es, die Rahmenbedingungen für den offenen Austausch von Forschenden sowie die freie Zirkulation wissenschaftlicher Erkenntnisse und Technologien kontinuierlich zu verbessern.

Indem sie gemeinsame transnationale Projekte in international zusammengesetzten Konsortien ermöglichen, fördern die FP die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und die Mobilität von Forschenden. An Verbundprojekten beteiligen sich Forschungsgruppen aus verschiedenen EU-Mitgliedstaaten, aus assoziierten Staaten sowie auch aus Drittstaaten (z.B. den Vereinigten Staaten von Amerika). Auf diese Weise stärken die EU-Programme die strukturelle internationale Vernetzung der nationalen Forschungs- und Innovationssysteme und tragen zur Reduktion der Fragmentierung innerhalb der ERA bei.

Das folgende Kapitel zeigt den Einfluss der FP auf die Bildung wissenschaftlicher Netzwerke sowie auf die Integration von Forschenden aus der Schweiz in diese Netzwerke. Für Forschende stellt die Möglichkeit zur internationalen Netzwerkbildung einen wichtigen Grund für die Teilnahme an den FP dar. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die FP nicht nur zur Entstehung neuer Kooperationen beitragen, sondern auch langfristige und nachhaltige Forschungsnetzwerke fördern. Darüber hinaus stärken sie die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Industrie.

4.1 Vernetzungseffekt

Vernetzung ist wichtig, da sie einerseits die persönliche Karriereentwicklung bzw. Geschäftsentwicklung der Geförderten fördert. Andererseits stärkt die Vernetzung den Wissensaustausch und die Wissensdiffusion. Die BSS-Studie 2025 identifiziert Vernetzungseffekte, wobei EU-Programme zur Vernetzung der geförderten Forschenden, KMU und Start-ups beitrage.[14] Wohlgemerkt gilt dies für Einzelförderungen und Verbundförderungen, für welche dieser Effekt offensichtlicher sein mag, da dort mehrere Partner im Rahmen eines Projektes direkt miteinanderarbeiten. In einer umfangreichen Netzwerkanalyse der KOF konnte festgestellt werden, dass der durch die Horizon 2020 Förderung erzeugte positive Effekt auf die Publikationen und Zitationen (vgl. Kap. 3.1) von geförderten Forschenden sich auch auf die dazugehörigen nicht geförderten Koautoren überträgt. Viele der nicht geförderten Forschenden haben Koautoren, die durch Horizon 2020 gefördert wurden. Teilweise haben sie mehr geförderte Koautoren als die geförderten Forschenden selbst. Wenn diese Förderung Übertragungseffekte erzeugt – etwa durch Qualitätssignale oder durch mehr gemeinsame Publikationen und steigende Sichtbarkeit – profitieren so auch die nicht geförderten Koautoren. Netzwerken lohnt sich also, und so werden häufig Konsortien gebildet. Konsortien sind allgemein eine Möglichkeit zum Austausch von Know-how und zum internationalen Austausch in der Forschung und Innovation. Nicht selten kommt es dabei auch zu wissenschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Forschenden (vgl. 4.2). Für viele Unternehmen begünstigt dies unter anderem die Entwicklung von neuen Lösungen oder Produkten, die Entstehung von neuen Geschäftspartnerschaften und Stärkung von Zusammenarbeiten in Forschung und Entwicklung. Dies sind alles Aspekte, welche von Unternehmen als Hauptgründe für die Teilnahme an den EU-Rahmenprogrammen angegeben werden (vgl. Abb. 2.2). Für Forschende ermöglichen Zusammenarbeiten mit internationalen Partnern eine verbesserte Sichtbarkeit und Präsenz in der EU und darüber hinaus und somit neues Potential für weiterführende Netzwerkbildung. Auch bei einer Ablehnung des Gesuchs werden die entstandenen Partnerschaften in den meisten Fällen weiterhin gepflegt (>50 %).

12 % der Befragten geben an, im Vorfeld der Einreichungsphase bereits ein Forschungskonsortium gebildet zu haben. Bei den meisten Unternehmen und Forschenden, welche ein Gesuch eingereicht haben, bestand vor der Gesuchsvorbereitung kein Konsortium (36 %) oder nur teilweise (37 %). Die meisten Konsortien entstehen damit erst bei der Konzipierung des EU-Projekts. Nach einem geförderten Projektabschluss bestehen 81 % der Kooperationen weiterhin (54 % sicher, 27 % sehr wahrscheinlich), bei abgelehnten Gesuchen sind es immerhin noch 62 % (35 % sicher, 27 % sehr wahrscheinlich). Dabei entstanden bei 12 % der Befragten neue Partnerschaften auf nationaler Ebene und bei 62 % neue Partnerschaften auf internationaler Ebene.

Diese Befunde deuten darauf hin, dass im Rahmen der Gesuchserarbeitung und Projektkonzipierung Kooperationen entstehen und teilweise über den eigentlichen Projektkontext hinaus fortgeführt werden, auch wenn ein Projekt nicht gefördert wird. Sie stehen damit nicht im Widerspruch zu der Feststellung, dass viele Vorhaben ohne entsprechende Finanzierung nicht oder nicht in der vorgesehenen Form realisiert werden, da sich Kooperationen auch in Form von Folgeaktivitäten, angepassten Projekten oder erneuten Gesuchseinreichungen manifestieren können.

14 BSS (2025). Einzelförderung der EU-Rahmenprogramme für Forschung und Innovation: Auswirkungen der Schweizer Beteiligung.

4.2 Kooperationen zwischen Akademie und Privatwirtschaft

Neben der internationalen Vernetzung spielen die Verbundprojekte auch eine wichtige Rolle bei der Vernetzung innerhalb der Schweiz. Von den 2608 Verbundprojekten während Horizon 2020 mit Schweizer Beteiligung nehmen bei 30 % mindestens zwei Schweizer Partner am Konsortium teil. Ebenso wird der Austausch von Schweizer Industriepartnern und dem akademischen Bereich gefördert: in 13 % der Projekte arbeiten mindestens ein Schweizer Unternehmen und eine Schweizer Hochschule mit.

Neue Erfolge durch Vernetzung.

Esther Amstad teilt ihre Erfahrungen:

«Im Rahmen eines Verbundprojekts im Bereich Ernährungssicherheit konnten wir gemeinsam mit einem Käsehersteller Kapseln entwickeln, die die Zusätze für die Käseproduktion reduzieren. Ohne die Möglichkeit, so eng mit der Industrie zusammenzuarbeiten, wäre dies nicht möglich gewesen.»

Ester Amstad ist Professorin an der EPFL und forscht im Bereich der Materialwissenschaften. Nach einem Postdoc an der Harvard University, wo sie mikrofluidische Methoden zur Herstellung funktionaler Mikro- und Nanomaterialien entwickelte, leitet sie das Soft Materials Laboratory (SMAL) am Institut für Materialwissenschaften (IMX) der EPFL.

5 Wirtschaft und Beschäftigung

Die Forschungs- und Innovationsfördermöglichkeiten unter den FP sind vielfältig und stellen in ihrer Gesamtheit ein umfassendes und komplexes Fördersystem mit spezifischen Zielstellungen dar, die im Fall von H2020 primär auf die Stärkung der Innovationsfähigkeit und weniger auf direkte Kommerzialisierung zielen. Entsprechend geben generelle Aussagen über die Auswirkung auf die Wirtschaft und auf die Beschäftigung oft keine Auskunft über den jeweils konkreten Nutzen für die geförderten Institutionen und Personen.

Allgemein lässt sich feststellen, dass die Förderung vor allem auf die Entwicklung von Technologien in Richtung Marktreife abzielt. Positive Auswirkungen auf Beschäftigung und Umsatz können beobachtet werden, sind aber weniger eindeutig kausal als Folge einer Förderung durch die FP zu belegen als Entwicklungs- und Innovationsfortschritte, die geförderten Teilnehmenden in stärkerem Umfang gelingen als den nicht geförderten. Sowohl Unternehmen wie öffentliche Partner des Werkplatzes Schweiz profitieren also davon, dass Ihre Innovationsfähigkeit und technische Kompetenz gestärkt wird. Dies trägt dazu bei, dass die Schweiz im hochkompetitiven Umfeld ihren internationalen Spitzenplatz als Innovationsstandort sichern und ausbauen kann.

Eine von Ecoplan 2025 im Auftrag des SECO erstellte Studie analysiert die langfristigen Auswirkungen eines Wegfalls der Bilateralen Verträge I auf das Schweizer BIP und bestätigt den erheblichen Nutzen dieser Abkommen. Der Wegfall von Projekten im Rahmen der EU-Programme mindert die Effizienz und Attraktivität der Schweizer F&I, was zu einem Qualitätsverlust führt. Beim Einsatz von gleichen finanziellen Mitteln wird geschätzt, dass im Jahr 2045 das BIP bei einer Nicht-Assoziierung um 0,18 % tiefer läge als bei einer Assoziierung an den EU-Programmen.

Ecoplan (2025). «Volkswirtschaftliche Auswirkungen eines Wegfalls der Bilateralen I». Grundlagen für die Wirtschaftspolitik Nr. 56. Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, Bern, Schweiz

5.1 Beteiligung von Unternehmen

Rund ein Drittel (37 %) der erfassten Schweizer Beteiligungen an Projekten im Rahmen von Horizon 2020 wurden von Privatunternehmen bestritten, davon 1261 durch KMU und 558 durch Industriebetriebe. Thematisch haben sich die Privatunternehmen bevorzugt an Ausschreibungen in den MINT-Bereichen (Ingenieurwesen, Technologie und Naturwissenschaften) beteiligt (Abb. 5.1), entlang der Haupttätigkeitsgebiete der teilnehmenden Firmen.

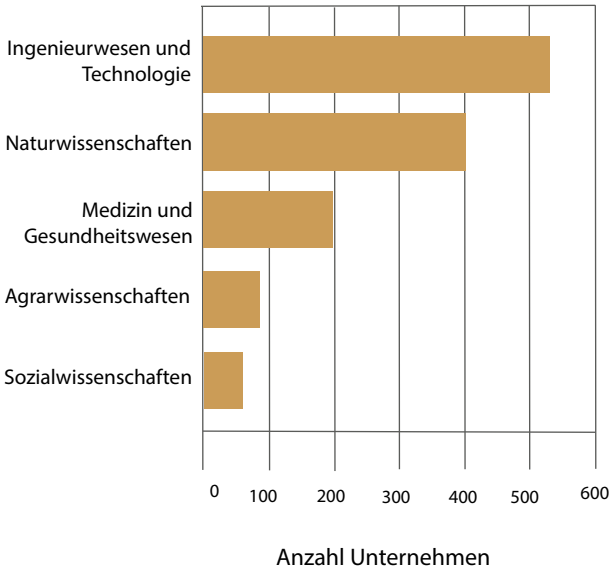


Abb. 5.1 Anzahl Beteiligungen von privaten Schweizer Teilnehmenden nach thematischer Ausrichtung der Ausschreibungen. Quelle: eCORDA

5.2 Auswirkungen auf Umsatz

Ein direkter Einfluss auf den längerfristigen Gesamtumsatz geförderter Unternehmen lässt sich statistisch nicht belegen (Abb. 5.2), ist aber auch nicht das Ziel der unter H2020 vorherrschenden Förderung vorkommerzieller Forschungs- und Innovationstätigkeiten, die meist im Bereich mittlerer technology readiness levels (TRLs) stattfinden[15] (vgl. Infobox TRL).

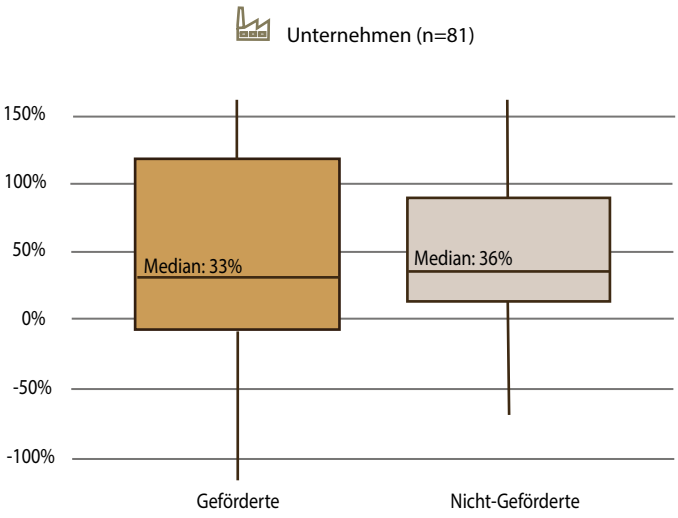


Abb. 5.2 Wachstum des Gesamtumsatzes von Unternehmen mit abgelehnten (links) oder angenommenen Projekten (rechts). Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

15 Aktivitäten zur Förderung des Marktzugangs waren unter H2020 im Prototypstadium und waren, als sie unter HEU regulär eingeführt wurden, für Schweizer Teilnehmende wegen der Nicht-Assoziierung nicht zugänglich.

Technology readiness levels (TRL)[1]

Wenn in einer Themenbeschreibung auf einen TRL Bezug genommen wird, gelten, sofern nicht anders angegeben, die folgenden Definitionen:

TRL 1 – Grundprinzipien beobachtet

TRL 2 – Technologiekonzept formuliert

TRL 3 – Experimenteller Nachweis des Konzepts

TRL 4 – Technologie im Labor validiert

TRL 5 – Technologie in relevanter Umgebung validiert
(im Falle von Schlüsseltechnologien in industriell relevanter Umgebung)

TRL 6 – Technologie in relevanter Umgebung demonstriert
(im Falle von Schlüsseltechnologien in industriell relevanter Umgebung)

TRL 7 – Demonstration des Systemprototyps in der Betriebsumgebung

TRL 8 – System fertiggestellt und qualifiziert

TRL 9 – Tatsächliches System in der Betriebsumgebung erprobt
(im Falle von Schlüsseltechnologien in der wettbewerbsfähigen Fertigung oder im Weltraum)

1 Gemäss Annex G of general annexes of H2020 Work Programme

Unerwartete Innovationsimpulse: Wie EU-Projektanträge neue Entwicklungen anstiessen.

Karl Gutbrod teilt seine Erfahrungen:

«Die Teilnahme an Rahmenprogrammen beschleunigt die technologische Entwicklung und trägt sowohl durch direkte Unterstützung als auch durch indirekte Impulse zur Schaffung neuer Produkte und zur Steigerung des Umsatzes bei.»

Karl Gutbrod ist leitender Angestellter bei meteoblue AG. Er verfügt über Erfahrung in der Entwicklung und Vermarktung digitaler Technologien im Bereich der Meteorologie.

Gut feststellbar ist hingegen der Einfluss der Projektförderung auf den Anteil des Umsatzes mit innovativen oder marktneuen Produkten, der bei Unternehmen mit geförderten Projekten höher ist als bei Unternehmen, deren Projekte keine Förderung erhalten haben (Abb. 5.3). Dies ist darauf zurückzuführen, dass geförderte Projekte eine Weiterentwicklung von Technologien in Richtung Marktreife bewirken (Abb. 5.4).

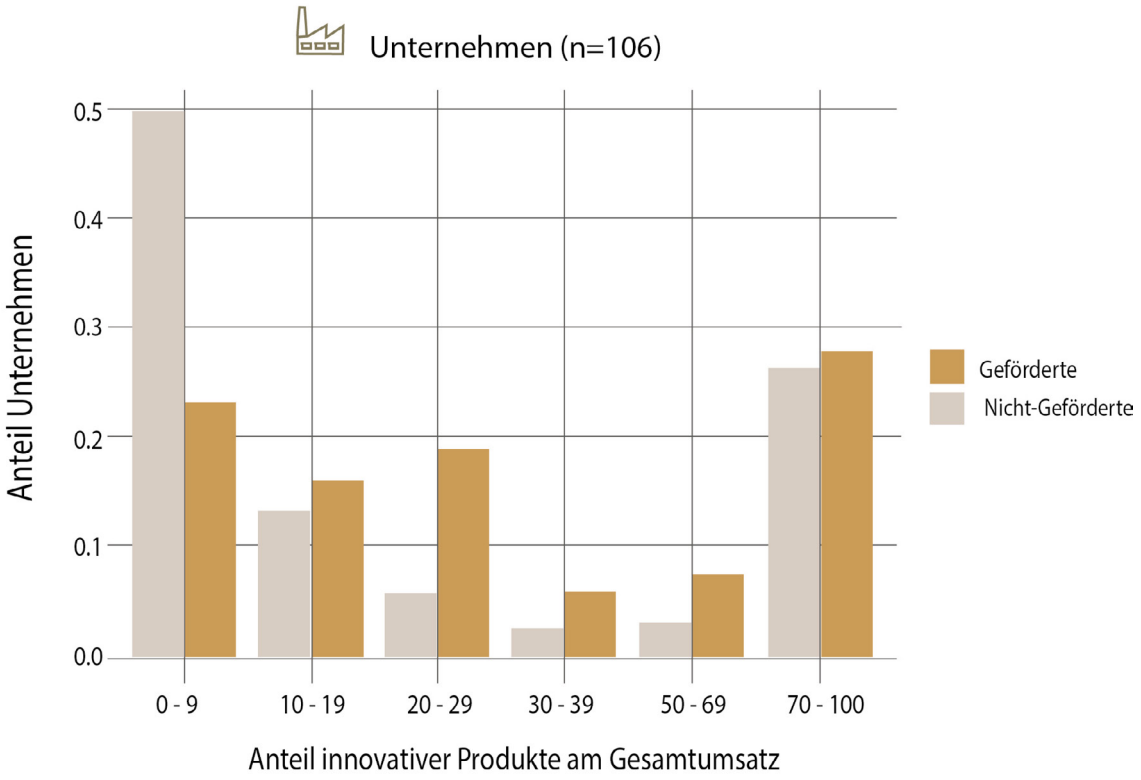


Abb 5.3 Anteil innovativer Produkte am Gesamtumsatz für Unternehmen mit nicht geförderten (beige) und geförderten Projekten (braun). Die Zahlen unter dem Balkendiagrammen geben den prozentualen Anteil marktneuer Produkte am Gesamtumsatz an. Die Höhe der Balken repräsentiert den relativen Anteil der Unternehmen, die den jeweiligen Anteil marktneuer Produkte am Gesamtumsatz gemeldet haben.

Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

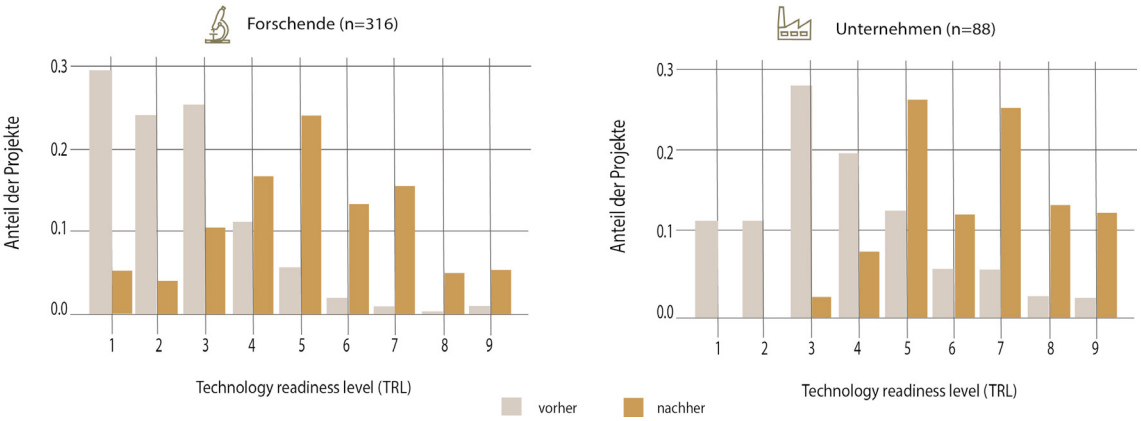


Abb. 5.4 Technology readiness level (TRL). TRL (vgl. Info-Box) von Technologien vor und nach Bearbeitung in einem geförderten Projekt. (1: zugrundeliegender natürlicher Prozess beobachtet, 4: Technologie im Labor validiert, 9: Anlaufen der Produktion marktreifen Produkts).

Quelle: SBFI (KOF Umfrage)

Das mittlere Umsatzwachstum bei Unternehmen mit geförderten Projekten beträgt rund 58 % (Median 33 %) und bei nicht geförderten Projekten 65 % (Median 36 %). Diese Unterschiede weisen angesichts der grossen Streuung der über alle Unternehmensgrössen gemittelten Werte nicht darauf hin, dass Förderung einen Umsatzrückgang verursacht, sondern dass Förderung vorkommerzieller F&I keinen direkten kausalen Einfluss auf den Gesamtumsatz eines Unternehmens hat.

Unternehmen mit geförderten Projekten machen ihren Umsatz tendenziell häufiger mit marktneuen Produkten (im Mittel 38 % bei Unternehmen mit geförderten und 29 % bei Unternehmen mit nicht geförderten Projekten; bei Betrachtung des Medians ergeben sich 20 % gegenüber 8,5 %). Es ist jedoch zu beachten, dass hier aufgrund der kleinen Anzahl an Datenpunkten und der Spannbreite der Messgrössen lediglich eine Tendenzaussage möglich ist.

5.3 Neue Arbeitsplätze

Zwischen 2014 und 2024 stieg die Beschäftigung in Unternehmen mit geförderten Projekten im Mittel um 43 %, in Unternehmen ohne Projektförderung um 33 % (Abb. 5.5). Wie aus der Abbildung ersichtlich, ist jedoch die Streuung zu gross um die Ergebnisse als statistisch signifikant einzustufen.

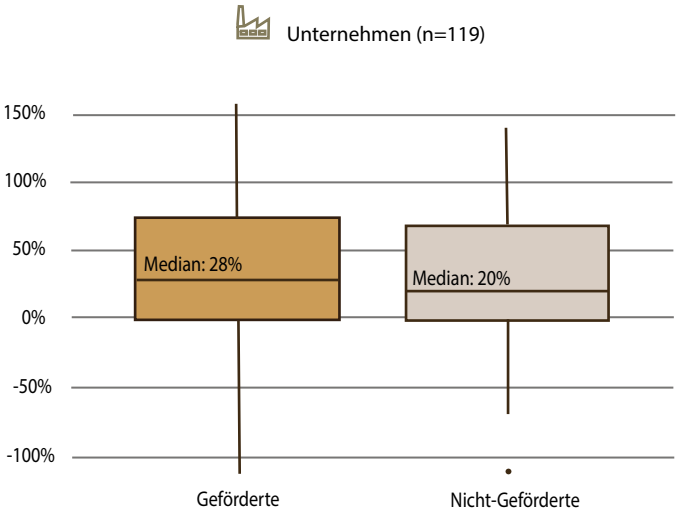


Abb 5.5 Beschäftigungszuwachs im Zeitraum 2017–2024 bei Unternehmen mit (links) und ohne (rechts) Projektförderung unter Horizon 2020. Im Mittel ist der Beschäftigungszuwachs bei Projektförderung um 10 % höher (43 % gegenüber 33 %; Median 28 % bzw. 20 %).

Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

Den kausalen Zusammenhang zwischen Projektförderung und Beschäftigungszuwachs kann man jedoch statistisch belegen, wenn man die Beschäftigung von Unternehmen mit und ohne Projektförderung mittels Regression Discontinuity Design (RDD) vergleicht.[16]

Tatsächlich zeigt sich bei der RDD-Analyse genau an der Fördergrenze ein Sprung in der Beschäftigung zwischen Unternehmen ohne und mit Projektförderung (Abb. 5.6). Es ist zu bemerken, dass die Ergebnisse durch die geringe Anzahl Beobachtungen auf dem 95%-Niveau statistisch nicht signifikant sind.

16 Die statistische Umsetzung dieser Idee und die entsprechende Datenanalyse wird im Technischen Bericht der KOF «Schweiz und EU-Rahmenprogramme für Forschung und Innovation: Auswirkungen der Teilnahme» im Kapitel 2 genauer erläutert.

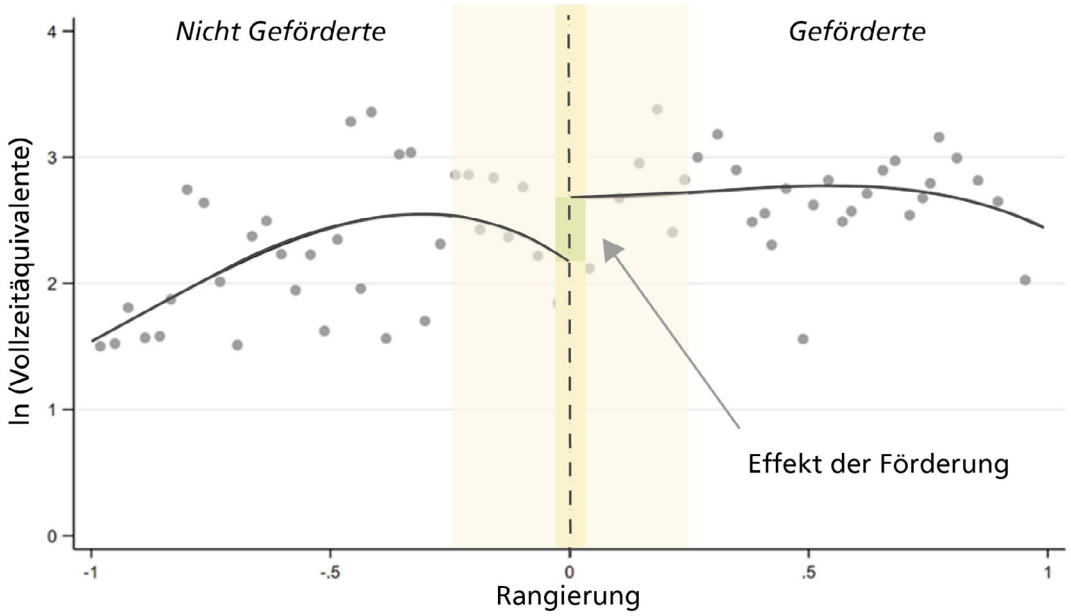


Abb. 5.6 RD-Grafik der Beschäftigungszahlen von Unternehmen in Abhängigkeit des Abstands der Bewertung ihrer eingereichten Projektvorschläge von der Fördergrenze, die hier mit «0» markiert ist. Projekte oberhalb der Fördergrenze werden gefördert (rechts der gestrichelten Linie), unterhalb nicht. Die Y-Achse zeigt die Anzahl Beschäftigungen (logarithmisch), während die X-Achse die Rangierung der Unternehmen präsentiert (-1 bis 0 = Nicht-Geförderte; 0 bis 1 Geförderte). Die grauen Punkte repräsentieren gruppierte Mittelwerte, welche jeweils mehrere Beobachtungen enthalten. Am Schwellenwert zeigt sich ein klarer Sprung in der mittleren Beschäftigung (grüner Bereich). Es ist zu beachten, dass der kausale Einfluss der Förderung nur für Unternehmen nahe der Fördergrenze (gelber Bereich) statistisch erwiesen wird. Unternehmen mit sehr viel schlechteren oder besseren Projektvorschlägen sind hinsichtlich des Effekts der (Nicht-) Förderung nicht mehr vergleichbar, auch wenn Unternehmen mit gut bewerteten Projekten tendenziell immer eine höhere Beschäftigung aufweisen.

Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

5.4 Neue Unternehmen

Die Umfrage verdeutlicht, dass 20 % der Nicht-Geförderten und 30 % der Geförderten zwischen 2017 und 2024 Start-ups oder Spin-offs gegründet haben. Geförderte Forschende weisen insgesamt eine höhere Gründungsaktivität auf: Der Mittelwert beträgt 0,53 gegenüber 0,43 bei den Abgelehnten, während der Median in beiden Gruppen bei 0 liegt, was die starke Konzentration auf Nullgründungen verdeutlicht. Gleichzeitig ist der Anteil von Personen mit ein oder zwei Gründungen unter den Geförderten höher. Mehrfachgründungen (drei oder mehr) treten in beiden Gruppen nur vereinzelt auf. Insgesamt deutet dies darauf hin, dass eine Förderung mit einer leicht erhöhten unternehmerischen Aktivität verbunden ist.

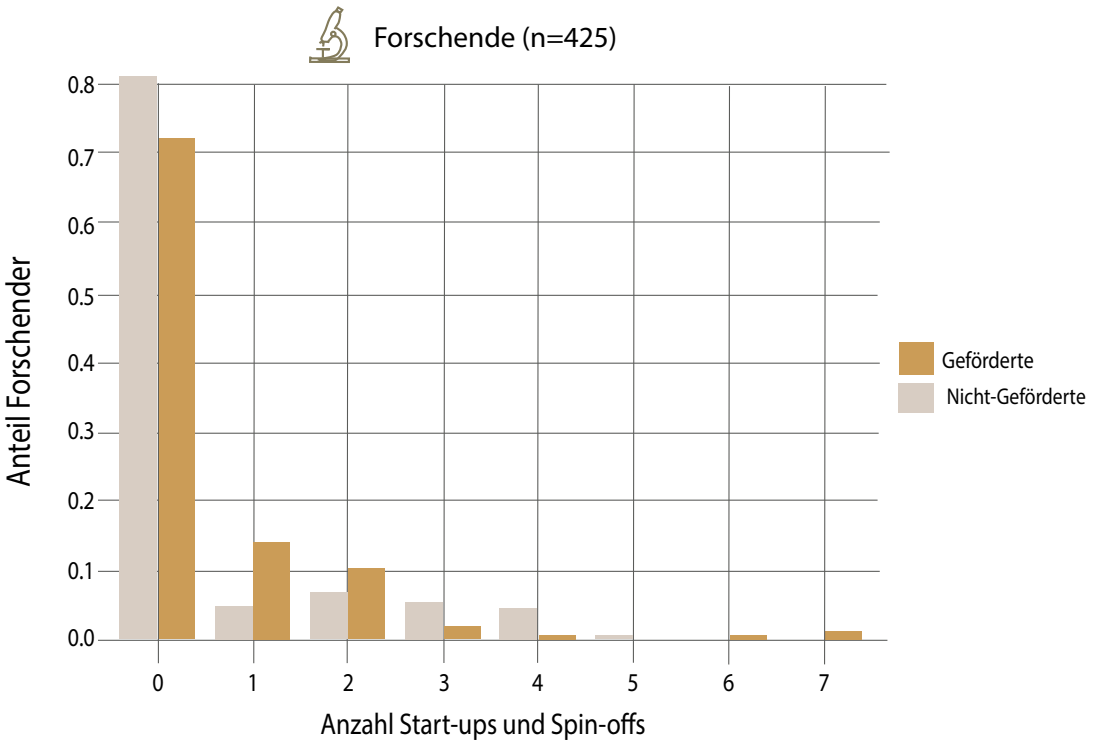


Abb. 5.7 Anzahl von Start-ups und Spin-offs, welche in den Jahren 2017–2024 von Forschenden gegründet wurden.
Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

5.5 Patente

Aus der Umfrage geht hervor, dass sowohl geförderte Forschende wie auch Unternehmen mehr Patente aufweisen als solche die nicht gefördert wurden. Die Abb. 5.7 zeigt bei den Forschenden eine stark rechtsschiefe Verteilung, was darauf hindeutet, dass eigentlich die wenigsten Patente hervorgebracht haben. Dennoch ist der Anteil mit Patenten bei den geförderten Forschenden höher (rund 38 %) als bei den nicht-geförderten (rund 20 %). Hohe Patentzahlen (ab vier aufwärts) treten bei den Forschenden im Gegensatz zu den Unternehmen insgesamt selten auf, sind jedoch überwiegend in der geförderten Gruppe zu beobachten, mit vereinzelten Ausreissern bis 20 Patente. Die meisten Unternehmen haben mindestens ein Patent hervorgebracht, einige geförderte weisen bis zu 50 Patente auf.

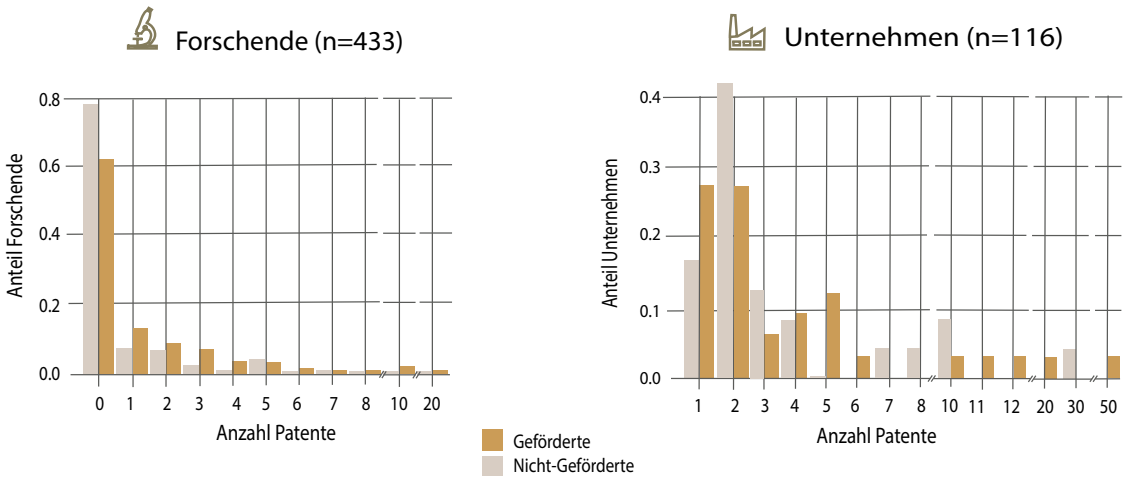


Abb. 5.8 Anzahl generierter Patente in den Jahren 2017–2024. Die Daten sind differenziert auf geförderte und nicht-geförderte Forschende (links) und Unternehmen (rechts). Geförderte bringen mehr Patente hervor als Nicht-Geförderte.
Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

6 Gesellschaft

Dieses Kapitel beleuchtet, in welchem Ausmass Projekte und Unternehmen über die eigentliche Forschungs- und Entwicklungstätigkeit hinaus Wirkung entfalten. Im Fokus stehen dabei drei zentrale Dimensionen: die strategische Verankerung von ESG-Zielen (Environmental, Social and Governance) in Unternehmen, die nicht-akademische Verbreitung von Projektergebnissen sowie der konkrete Einfluss auf politische Prozesse und Entscheidungsstrukturen. Damit wird untersucht, ob und wie sich Projekte in Richtung gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Wirkung entfalten.

Die Ergebnisse zeichnen ein differenziertes Bild: ESG-Ziele sind bislang nur teilweise systematisch integriert und unterscheiden sich deutlich nach Dimension. Gleichzeitig zeigt sich, dass angenommene bzw. geförderte Projekte eine höhere Sichtbarkeit in der öffentlichen Kommunikation erreichen und substanzielle Beiträge zur Generierung politikrelevanter Expertise leisten. Insbesondere bei interaktiven Formaten des Politiktransfers wird ein klarer Mehrwert geförderter Vorhaben erkennbar.

6.1 Gesellschaftlicher Einfluss

Die Umfrage zeigt, dass ein relevanter Teil der Unternehmen die ESG-Ziele[17] (Umwelt, Soziales, Unternehmensführung) adressiert hat, wobei sich Unterschiede zwischen den drei Dimensionen erkennen lassen.

Für die Umwelt-Dimension (z. B. CO_2-Emissionen, Biodiversität, Energieeffizienz) geben 35 % der befragten Unternehmen an, im Zeitraum 2017–2024 entsprechende ESG-Ziele aktiv adressiert zu haben, während 53 % dies verneinen. Damit zeigt sich, dass eine relative Mehrheit der Unternehmen keine expliziten Umweltziele verfolgt hat, während gut ein Drittel entsprechende Massnahmen umgesetzt oder strategisch verankert hat. Insgesamt deutet das Ergebnis auf eine noch nicht flächendeckende Integration ökologischer ESG-Zielsetzungen hin.

In der sozialen Dimension (z. B. Arbeitssicherheit und -gesundheit, Diversität, humanitäres Engagement) geben 26 % der Unternehmen an, im Zeitraum 2017–2024 entsprechende ESG-Ziele verfolgt zu haben. Demgegenüber stehen 56 %, die keine sozialen ESG-Ziele adressiert haben. Damit ist die Verankerung sozialer Zielsetzungen noch schwächer ausgeprägt als im Umweltbereich: rund ein Viertel der Unternehmen weist hier ein aktives Engagement auf, während eine deutliche Mehrheit keine entsprechenden Massnahmen berichtet.

In der Governance-Dimension (z. B. Korruptionsprävention, Vergütungsstrukturen, Datenschutz) geben 14 % der Unternehmen an, im Zeitraum 2017–2024 entsprechende ESG-Ziele verfolgt zu haben, während 72 % dies verneinen. Damit weist die Governance-Dimension die geringste aktive Berücksichtigung unter den drei ESG-Bereichen auf. Eine klare Mehrheit der Unternehmen hat in diesem Zeitraum keine spezifischen Governance-Ziele adressiert, was auf eine vergleichsweise schwache strategische Verankerung dieser Dimension hindeutet.

17 ESG = Environmental, Social and Corporate Governance; sind Kriterien und Rahmenbedingungen der Vereinten Nationen und von Finanzinstituten für die Berücksichtigung von Umwelt-, Nachhaltigkeits- und Sozialfragen innerhalb von Unternehmensführungen, öffentlichen Körperschaften, Regierungen und Behörden. (Quelle: wirtschaftslexikon.gabler.de)

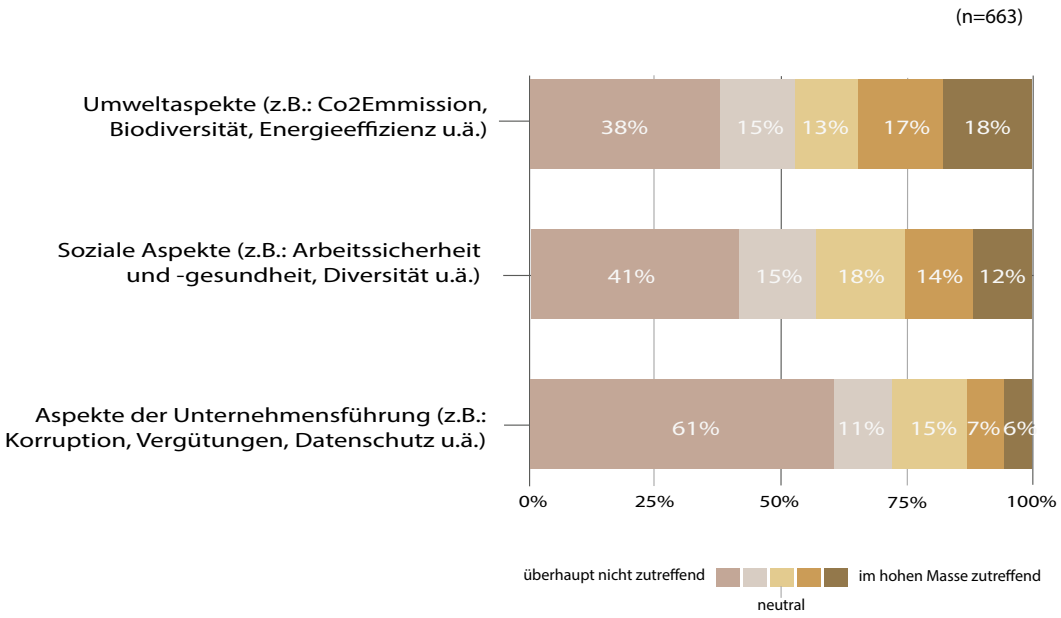


Abb. 6.1 Umsetzung der ESG Ziele (Umwelt, Gesellschaft und Unternehmensführung) von befragten Forschenden und Unternehmen.

Quelle: SBFI (KOF-Umfrage)

EU-Programme ermöglichen Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen: Evidenzbasierte Massnahmen gegen Diskriminierung.

Katharina Fellhofer teilt ihre Erfahrungen:

«Die Forschung zeigt, dass Gender-Bias eher bei unerfahrenen Investorinnen und Investoren auftritt – aber auch, dass man mit gezielten Massnahmen wirksam gegensteuern kann.»

Katharina Fellnhofer ist Forscherin und Unternehmerin. Im Rahmen eines MSCA Postdoctoral Fellowships an der ETH Zürich und Harvard University untersuchte sie Geschlechtergleichstellung in der Wirtschaft und identifizierte evidenzbasierte Ansätze, um Diskriminierung durch Trainigs und strukturierte Entscheidungsprozesse zu reduzieren.

Wissen und Lösungen mit direkter sozialer Wirkung

Alain Gaume teilt seine Erfahrungen:

«Die Teilnahme an den Rahmenprogrammen der EU generiert Wissen und Lösungen mit direkter sozialer Wirkung. Die Forschungsprojekte befassen sich mit konkreten Herausforderungen und beziehen die Bevölkerung in die Entwicklung und Umsetzung von Lösungen ein.»

Alain Gaume ist Forscher bei Agroscope und Koordinator des IPM-Popillia-Projekts zum japanischen Käfer. Er befasst sich mit den Auswirkungen von Schädlingen in der Landwirtschaft und der Entwicklung von Lösungen zur Begrenzung dieser Auswirkungen.

6.2 Einfluss der Forschungsprojekte auf die Erarbeitung und Umsetzung politischer Massnahmen

Aus der Umfrage wird deutlich, dass geförderte Projekte stärker zur Generierung politikrelevanter Expertise beitragen als nicht-geförderte – sowohl in der Wirtschaft als auch in der Wissenschaft, wobei der Anteil bei Forschenden insgesamt höher ausfällt (Abb. 6.2). Bei Unternehmen mit einem angenommenen Projekt liegt der durchschnittliche Output mit 1,4 deutlich über dem Wert von nicht-geförderten Unternehmen (0,2), was auf einen substanziellen Beitrag geförderter Vorhaben zur Politikberatung und evidenzbasierten Entscheidungsunterstützung hindeutet. Auch bei Forschenden ergibt sich ein klarer Unterschied: Angenommene Projekte erreichen hier einen Wert von 2,0 gegenüber 1,2 bei abgelehnten Projekten.

Die direkte Dissemination von Forschungsergebnissen an politische Entscheidungsträger (z. B. über Workshops), geschieht durch 41 % der geförderten Forschenden und durch 32 % der nicht-geförderten. Auch ein Einfluss auf die Politikgestaltung – etwa durch Strategiepapierbeiträge oder Mitwirkung in Expertengremien – wird von geförderten Forschenden häufiger angegeben (40 % gegenüber 30 %). Bei der Kapazitätsbildung von politischen Entscheidungsträgern zeigt sich ebenfalls ein Vorsprung der Geförderten (22 % gegenüber 14 %). Demgegenüber bestehen keine Unterschiede bei der Veröffentlichung von Richtlinienempfehlungen (jeweils 31 %) sowie bei der Zitierung wissenschaftlicher Publikationen in Gesetzestexten (jeweils 11 %). Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass geförderte Forschende insbesondere bei interaktiven und prozessbezogenen Formen des Politiktransfers stärkere Wirkungen erzielen.

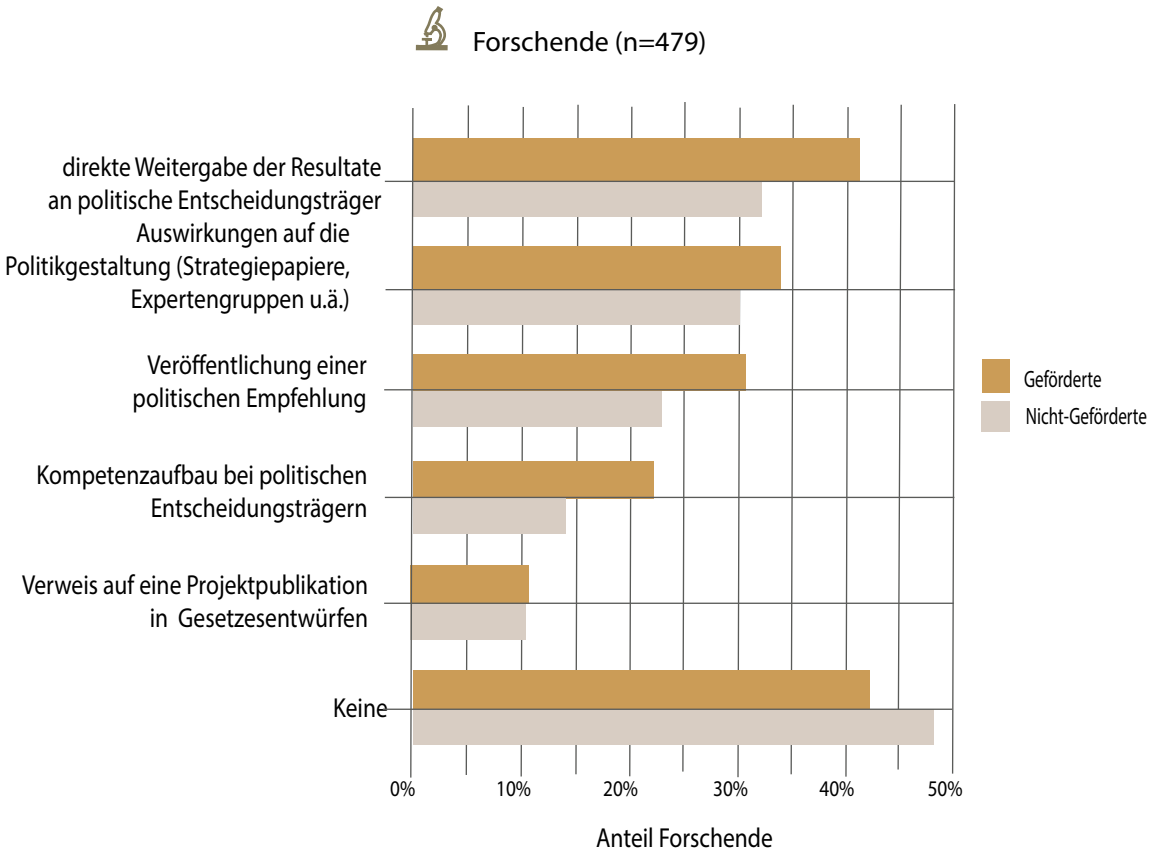


Abb. 6.2 Einfluss von den F&I-Projekten auf Politiken
Quellen: SBFI (KOF-Umfrage)

Strategische Ausschlüsse gefährden die Schweizer Position in Schlüsseltechnologien

Philipp Treutlein teilt seine Erfahrungen:

«Ich habe die Erfahrung gemacht, dass wir - sobald wir über einen längeren Zeitraum keinen Zugang zu den EU-Programmen mehr hatten - weniger in die gemeinsame internationale Forschungs- und Innovationsarbeit einbezogen wurden; so eine Praxis kann sich (schnell) etablieren.»

Philipp Treutlein ist Professor an der Universität Basel und Spezialist für Quantenoptik. Er betont, dass der Ausschluss der Schweiz aus den europäischen Programmen ihr den Zugang zu zukunftsträchtigen Projekten, Konsortien und Technologien verwehrt. Er warnt davor, dass die Schweiz ohne diese Zusammenarbeit an Boden verliert und Gefahr läuft, im Bereich der Quantentechnologien dauerhaft an den Rand gedrängt zu werden.

7 Zentrale Einschätzungen aus Fachgesprächen

In sechs Fachgesprächen mit Vertretenden aus Privatwirtschaft, Hochschulen, klinischer Forschung und angewandter Wissenschaft wurden zentrale Erfahrungen bezüglich der Beteiligung der Schweiz an den EU-Rahmenprogrammen für Forschung und Innovation zusammengetragen. Bei den Gesprächspartnern handelt es sich um Vertreter und Vertreterinnen von Institutionen, die zahlreiche Horizon 2020 Projekte durchgeführt haben. Die Gespräche zeigen ein inhaltlich kohärentes Bild: Trotz unterschiedlicher institutioneller Perspektiven herrscht in wesentlichen Punkten grosse Übereinstimmung über den Nutzen und die strategische Bedeutung der EU-Rahmenprogramme.

Ein zentrales Thema in allen Gesprächen war der Mehrwert internationaler Kooperationen. Vertretende aus der Grundlagen- und Hochschulforschung betonen, dass viele wissenschaftliche Fragestellungen heute nur noch in internationalen Konsortien bearbeitet werden können. Die EU-Rahmenprogramme böten dafür einen einzigartigen Rahmen, der kritische Masse, thematische Breite und langfristige Perspektiven vereine. Nationale Förderinstrumente könnten diese Kombination nicht vollständig ersetzen.

Auch in der angewandten Forschung und in der Industrie wird die internationale Vernetzung als zentraler Vorteil hervorgehoben. Es wurde darauf hingewiesen, dass Fachhochschulen durch EU-Projekte direkt in europäische Wertschöpfungsketten eingebunden werden. Dadurch eröffnen sich für Unternehmen Möglichkeiten, um Innovationen gemeinsam mit Partnern aus verschiedenen Ländern bis zur Marktreife zu entwickeln. Insbesondere für technologieorientierte KMU sei der Zugang zu spezialisierten Partnern und Infrastrukturen entscheidend, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

Mehrere Gesprächspartner heben zudem die besondere Rolle der EU-Rahmenprogramme für risikoreiche und langfristige Innovationsvorhaben hervor. So wurde darauf hingewiesen, dass die EU-Programme gezielt den Übergang von Forschung zu Anwendung fördern und dabei Risiken in Kauf nehmen, die national oft schwer abbildbar seien. Diese Bereitschaft ermögliche technologische Durchbrüche und schaffe frühzeitig Anschluss an europäische Technologie- und Standardisierungsprozesse.

Ein weiterer thematischer Schwerpunkt betrifft die klinische und gesundheitsbezogene Forschung. Die Mitarbeit in multinationalen Studien, harmonisierte Regulierungen und der Zugang zu grossen Datenräumen seien für die medizinische Forschung zentral. Die EU-Rahmenprogramme stellten hierfür nicht nur finanzielle Mittel bereit, sondern auch einen strukturellen und regulatorischen Rahmen, der auf nationaler Ebene nicht zu ersetzen sei.

Neben den inhaltlichen Vorteilen wird auch die reputationsbildende Wirkung der EU-Rahmenprogramme mehrfach angesprochen. Sowohl Vertretende aus der Wissenschaft als auch aus der Industrie betonen, dass die Teilnahme an Programmen der EU als Qualitätssignal wirkt. Sie erhöhe die internationale Sichtbarkeit und erleichtere den Zugang zu weiteren Partnerschaften und Folgefinanzierungen.

Kritisch thematisiert wird hingegen der administrative Aufwand, der mit der Antragstellung und Durchführung von EU-Projekten verbunden ist. Dieser wird von allen Akteuren als hoch eingeschätzt, insbesondere für kleinere Organisationen. Gleichzeitig besteht Einigkeit darüber, dass der strategische Nutzen diesen Aufwand in den meisten Fällen rechtfertigt. Mehrere Gesprächspartner führen aus, dass die hohen Anforderungen zugleich zu einer Professionalisierung ihres Projektmanagements und ihrer Kooperationen beitragen.

Ein zentrales Querschnittsthema der Gespräche war die Phase der Nicht-Assoziierung der Schweiz an Horizon Europe (2021–2024). Dank nationaler Übergangsmassnahmen wurde diese Phase als handhabbar beschrieben. Gleichzeitig wurden jedoch zentrale Einschränkungen genannt, insbesondere der Ausschluss von Koordinationsrollen und eine Schwächung der internationalen Vernetzung. In diesem Zusammenhang wurde von einem Verlust an Sichtbarkeit, Einfluss und Status in europäischen Konsortien gesprochen. Es besteht Einigkeit darüber, dass nationale Förderinstrumente eine umfassende Assoziierung nicht ersetzen können und eine längerfristige Nicht-Assoziierung erhebliche Risiken für Forschung, Innovation und die internationale Positionierung der Schweiz mit sich bringen würde.

In der Gesamtschau machen die Fachgespräche deutlich, dass die EU-Rahmenprogramme für Forschung und Innovation aus Sicht aller Gesprächsteilnehmenden weit über ein reines Finanzierungsinstrument hinausgehen. Sie werden als strategische Plattform für Exzellenz, Innovation, internationale Vernetzung und Einflussnahme verstanden. Eine stabile, verlässliche und langfristige Beteiligung der Schweiz wird von allen Gesprächspartnern als zentraler Faktor für die zukünftige Entwicklung von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft angesehen.

Anhang
Einblicke – Fotografennennung

Jonathan Bartoli ..... Multiwave Technologies

Daniela Marino ..... Peter Sturn Foto

David Bresh ..... Kilian J Kessler, ETHZ

Georg Lutz ..... Félix Imhof

Andrea Erzinger ..... Medienwerkstatt der Pädagogischen Hochschule St. Gallen

Philipp Treutlein ..... Roman Schmied, Universität Basel

Esther Amstad ..... Alban Kakulya

Karl Gutbrod ..... meteoblue

Daniela Domeisen ..... Selina Betschart, ETHZ

Katharina Fellnhofer ..... Susan Young

Alain Gaume ..... Agroscope